

Posener Zeitung.

Nº 17.

Sonntag den 21. Januar.

1855

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Wechsel des Finanzministers und die Verlegenheit in Wien; Sr. v. Ussdorff noch in London; Hofnachrichten; das Krönungs- und Ordensfest; Lord Dundas erwartet; Sitzung der 2. Kammer; Widerlegung eines Artikels des „Journal de Frankfurt“; Bevollständigung des Telegraphenstamms; Thorn (Witterung; Friedensbestimmungen in Polen; wissenschaftliche Vorlesungen); Memel (Kommerzielles); Mainz (Blessurenträger).

Kriegsschauplatz. (Refugierung des Gen. Morris; ein Spion). Türkei Konstantinopel (Schlägerei; Meuchelmorde; diplomatisches Diner); Vera (die nationalen Antipathien).

Frankreich. Paris (Tagebericht). Großbritannien und Irland. London (Der Einmarsch der Russen in die Dobrudscha; eine Habsburgerin). Russland und Polen. (Personalien; Treibis auf der Weichsel; Gründung einer neuen Senatsabteilung).

Spanien. (Kortesbeschluss über d. Königl. Sanction; d. Gesetze). Italien. Turin (die Allianz Piemonts; Attentat auf den König). Amerika. Rio de Janeiro (Theuerung).

Zaren. (Russische Schiffe gesunken; Traktat zwischen England und Japan).

Münzierung polnischer Zeitungen. Lohales und Provinzielles. Posen (Schwangerer); Wollstein; Bromberg.

Kennleben. Der Mediatizirte und sein Haus (Fortsetzung). — Landwirtschaftliches. — Vermischtes.

Bekanntmachung.

In Anwendung des §. 12. des Statuts der Provinzial-Hülfss-Kasse hat die unterzeichnete Direktion unter Zustimmung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz den Zinsfuß der aus der Provinzial-Hülfsskasse zu gewährenden Kapitalien, ohne Unterschied, ob solche auf Kündigung oder auf Amortisation entnommen werden, für das Jahr 1855 auf 5 Prozent festgesetzt. In diesem Prozentsatz ist 1 Prozent zu Verwaltungskosten mit eingehlossen.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Posen, den 16. Januar 1855.

Die Direktion der Provinzial-Hülfsskasse. v. Nordenfjeldt.

Berlin, den 20. Januar. Se. Majestät der König haben Allerhödigst geruht: Dem Appellationsgerichts-Sekretär Breitenbach zu Naumburg den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen;

Dem Prinzen Heinrich IV. zu Reuß in Stönsdorf, die Erlaubnis zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ihm verliehenen Herzoglich Sachsen-Gothaischen Hauses-Ordens zu ertheilen.

Der ordentliche Professor der Rechte, Dr. Witte zu Halle, ist zum Ordinarius des Sprach-Kollegiums der Juristen-Fakultät daselbst ernannt worden.

Angekommen: Der Hof-Jägermeister Graf von Reichenbach, von Breslau.

Abgereist: Der Fürst Hermann v. Hatzfeldt, nach Gotha.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Der Eisenbahnzug aus Wien hat am 19. Januar in Oderberg den Zug nach Berlin nicht erreicht.

Koblenz, den 18. Januar, Vorm. Wegen starken Eisgangs haben die Dampfschiffe zwischen Köln, Koblenz und Mainz schon gestern ihre Fahrt einstellen müssen. Die hiesige Schiffbrücke ist bereits gestern Abend abgefahren. Dasselbe ist auch mit der Brücke bei Mainz geschehen.

Köln, den 18. Januar, Nachmittags. Die Post aus England vom 17. ist ausgeblieben.

Deus, den 18. Januar, Vorm. Seit heute früh 3 Uhr ist die Rheinbrücke wegen des Treibes abgebrochen. Die Verbindung wird durch Dampfschiffe, Schalde und Rachen unterhalten.

Triest, Donnerstag, den 18. Januar, Nachmittag. Der fällige Dampfer aus der Levante ist verspätet eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. d. Nach denselben ist Omer Pascha von Balaklava nach Varna zurückgekehrt und sollen noch im Laufe dieses Monats 35,000 Mann Truppen nach Eupatoria verschiffen werden. Ali Pascha ist zum Präsidenten des Staatsrats ernannt worden. Hallil Pascha war gefährlich erkrankt.

Deutschland.

Y Berlin, den 19. Januar. Österreichischer Finanzminister zu sein, ist wahrlich niemals etwas Leichtes gewesen, heute dürfte es vom Schweren das Schwerste sein. Der abgetretene Herr v. Baumgartner, ein Mann von den umfassendsten Kenntnissen und reichsten Erfahrungen, wird ein Lied davon zu singen wissen, und hat noch fürzlich, bei Veranlassung des Abschlusses jener traurigen Finanz-Operation mit der französischen Gesellschaft zur Übernahme der Österreichischen Staats-Eisenbahnen, Erfahrungen so betrübender Natur gemacht, daß die Scenen der Schlafnacht, in welcher bekanntlich jenes Geschäft zu Stande gebracht wurde, ihm wie seinem Untergangenen, dem Herrn v. Brentano, ein Gallofieber zugezogen haben sollen. Lassen Sie mich in meinem nächsten Abschluß jenes noch unbekannte und merkwürdige Details über denken, daß auch in hiesigen namhaften Kreisen die Fesart kürst. Herr von Prokesch-Osten werde an Stelle des zum Finanz-Minister berufenen K. K. Intendanten Freiherrn v. Bruck nach Konstantinopel abgehoben, während sein Posten in Frankfurt durch den früheren Gesandten an unserm Hause, Grafen Thun, besetzt werden soll.

In Wien scheint im Augenblick nicht geringe Verlegenheit zu herrsch. Piemont ist bekanntlich nicht dem Dezembervertrage, sondern direkt dem Offensiv- und Defensiv-Bündnis der Westmächte beigetreten und zwar in einem Augenblick, wo man in Paris Sorge trug, daß durch die letzten russischen Zugeständnisse beschwichtigte Österreich werde kein zuverlässiger Bundesgenosse gegen den Osten sein. Piemont ist freilich nur in Folge äußerster Zwanges und Druckes, der von den Westmächten auf dasselbe geübt worden, dem Vertrage beigetreten; denn wer schick wohl

15,000 Söhne des Landes sonst in das ziemlich gewisse Grab vor dem Verderben bringen? Allein abgesehen davon, hat Frankreich in Sardinien eine Handhabe gewonnen, welche, wenn Österreich wankend oder untreu werden sollte, mit großem Erfolg gegen dieses letztere in Anwendung gebracht werden kann. Österreichs Unpopulärität in Italien ist bekannt, der Revolution darf bei gewissen Eventualitäten Thür und Thor geöffnet. Diesen äußersten Fall gedacht —, könnte Sardinien einst ein gefährlicher Gegner Österreichs in Italien werden, und könnten Karl Alberts gescheiterte Pläne, zugleich mit Vergeltung für Navarra, noch zur Verwirklichung kommen. Andere Combinationen zeigen Louis Napoleons Calcul noch von anderer Seite. Österreichs eventuelle Herrschaft über Italien ist, weil schon jetzt unpopulär, für die Zukunft fast zur Unmöglichkeit geworden, Sardinien somit ein in Betracht kommender Rival um den Prinzipal jenes schönen, allezeit viel begehrten Landes. Der von Frankreich durch das jetzige Bündnis auf Piemont geübte Druck versezt dasselbe in eine gewisse Abhängigkeit, welche ihm in den Augen Italiens, welches sich einmal nach einem starken Arm umstellt, nichts weniger als Achtung und Vertrauen eintragen kann. Nachdem somit auch dieser zweite Rival nicht mehr zu fürchten, dürfen sich die Hoffnungen für die Secundogenitur der Napoleoniden bezüglich der einstiger Wiederlangung des Thrones von Neapel einer günstigen Katastrophe zu erfreuen haben. Möglich, daß man in den Tuilerien so rechnet; wir bescheiden uns, nur zu berichten, was in Berliner Kreisen von den Motiven des Bündnisses mit Sardinien gedacht wird. Man erzählt ferner, daß, seit Russland mit seinen neuesten Anerbietungen hervorgetreten und Österreich dem Frieden zugeneigter erscheint, denn zuvor, die Westmächte in Wien mit verstärkter Dringlichkeit Österreich zur Ergänzung des Dezember-Vertrages durch das eigentliche Offensiv- und Defensiv-Bündnis aufzufordern, um so mehr, als die Wiederkehr ähnlicher Fälle der Russen auf Türkisches Gebiet, wie der letzte in die Dobrudscha, mehr als nur wahrscheinlich sein dürfte. Dies Alles namentlich die divergirende Auffassung der Westmächte bezüglich der Friedensliebe Russlands, soll Österreichs Staatsmänner der peinlichsten Verlegenheit aussehen, da sie ein Offensiv-Bündnis um so mehr fürchten, als sie von Preußen nicht die mindeste Unterstützung in dieser über die mit Preußen geschlossenen Verträge weit hinausgehenden Sache zu hoffen haben. Mit der größten Spannung müssen wir daher den in Wien zu fassenden nächsten Entscheidungen entgegen sehen, da endlich einmal die dortige Schaukelpolitik entweder durch Abschluß eines praktischen Vertrages mit dem Westen oder durch ebenso energisches Loslassen von demselben zu einer definitiven Grenze geführt werden muß.

Wider Erwarten befindet sich Herr v. Ussdorff immer noch in London und hat, ohne nach Paris abzureisen, zuletzt einige Tage auf dem Lande des Lord Palmerston verweilt. Alle Gerüchte über den Erfolg oder die Erfolglosigkeit seiner Mission nach Paris sind hiernach für verfrüht zu erklären.

Die Frage, ob die Wiener Münzkonferenz vertagt werden soll oder nicht, berührt hier gar nicht, da Preußen sich von Anfang an nichts versprochen hat und durch den bisherigen Verlauf sich in seiner Ansicht bestätigt sieht.

C Berlin, den 19. Januar. Se. Maj. der König nahm heut Vormittag im Stadtschlosse zu Potsdam, wohin sich Alerhöchstselbe gestern Abend 10½ Uhr, in Begleitung der Prinzessin Friederike Karl begaben hatte, mehrere Vorträge entgegen. Se. Majestät empfing auch den Finanzminister v. Bodelschwings. Um 11 Uhr fuhr des Königs Majestät zur Treibjagd nach der Insel Potsdam. Um 3 Uhr war großes Diner im Stadtschlosse zu Potsdam und nach aufgehobener Tafel arbeitete der König noch mit dem Ministerpräsidenten, der um 5 Uhr nach Potsdam gegangen war. Die Mitglieder des Königlichen Hauses und alle andern Personen, welche mit einer Einladung zur Jagd geehrt waren, der Bundestagsgesandte v. Bismarck-Schönhausen, der Russische Militair-Bevollmächtigte, General Graf v. Bentendorff ic. lebten Abends hierher zurück und erschienen noch im Opernhaus; Se. Maj. der König wird aber noch in Potsdam übernachten und erst morgen sich nach Charlottenburg zurückgeben. Vorgestern Mittag empfing der König den englischen Gesandten Lord Blomfield im Besitze des Ministerpräsidenten v. Manteuffel. Der Vertreter Englands, welcher einen Brief der Königin Victoria überreichte, kehrte Nachmittags 3½ Uhr von Charlottenburg nach Berlin zurück.

Das Krönungs- und Ordensfest wird am Sonntag vom Königl. Hof feierlich begangen. Der Gottesdienst beginnt um 10¾ Uhr in der neuen Schloßkapelle und wird vom Hofprediger v. Hengstenberg abgehalten. Die Ordensverleihungen sollen in diesem Jahre sehr ausgedehnt sein und auch viele Bewohner Ihrer Provinz durch Dekorationen ausgezeichnet werden.

Der englische Admiral Lord Dundas ist heut hier nicht angekommen. Schon gestern Abend traf eine telegraphische Depesche ein, welche meldete, daß der Admiral noch einige Tage in Wien verweilen und dann erst nach Berlin kommen werde. Im Hotel des Prinzen sind schon Zimmer für ihn bestellt. — Seit gestern wurde bereits ein englischer Courier aus London erwartet; er ist aber auch heute noch nicht angekommen.

Die Differenzen in der geographischen Gesellschaft sind ausgeglichen; die militärischen Mitglieder haben ihre Austritts-Eklärung zurückgenommen.

Die Ältesten der hiesigen Kaufmannschaft haben sich schon wiederholt mit den Entwürfen beschäftigt, welche den Kammern von dem Justiz-Minister vorgelegt sind und die Konkursordnung betreffen. In den kommerziellen Kreisen finden diese Vorschriften im Allgemeinen großen Beifall, weil darin gegen Schulden mit einer größeren Strenge verfahren, und das bisherige so lästige Verzögern der Konkurs-Prozesse verhindert wird. Unter unsrer Juristen zeigen sich aber viele Widersacher; sie finden die Befreiung der bisherigen Vorzugsbrechte einzelner Kreditorien für bedenklich, die andererseits bisher Grund zu den langweiligen Prioritätsstreitigkeiten waren.

— In ihrer 7. Sitzung hat die Zweite Kammer schließlich den dritten Antrag der Budget-Kommission zu A. Titel II., klassifizierte Einkommensteuer,

die Einnahme an klassifizierter Einkommensteuer auf 2,685,000 Rthlr. und für den Fall, daß die Fortreibung des Zuschlages der 25 p.C. bis zum Schluß des Jahres 1855 gesetzlich festgestellt werden sollte, auf 2,928,000 Rthlr. festzusetzen,

angenommen. Die 8. Sitzung ist auf Sonnabend, den 20. Januar, um 11 Uhr anberaumt.

— Die P. C. bringt folgende Widerlegung: Der Franz. „Moniteur“ vom 16. d. M. gibt einen aus Wien vom 9. datirten Artikel des „Journal de Francfort“ wieder, der wie die meisten aus Wien kommenden Mittheilungen des letzteren Blattes, in seinen auf Preußen bezüglichen Angaben von Unrichtigkeiten strozt. Es heißt darin z. B. die Preußische Regierung sei durch die ihr zugegangenen Berichte aus Paris und London zu dem Irrthum verleitet gewesen zu glauben, die drei Kabinette, welche den Vertrag vom 2. Dezbr. 1854 abgeschlossen, hätten sich vorher über die Interpretation der 4 Punkte geeinigt. Dies ist falsch. Preußen hat, wie wir vernehmen, hierüber keine irrthümlichen Berichte erhalten. Es war und bleibt aber entschlossen, seinerseits keine Verpflichtungen einzugehen, deren praktische Tragweite es nicht übersehen kann. Das „Journal de Francfort“ sagt ferner, sobald sich die 3 Mächte am 28. d. M. über die 4 Punkte geeinigt, sei das hierauf bezügliche Protokoll unmittelbar zur Kenntniß Preußens gebracht worden. Dies ist völlig — aber wohl nicht abschlos — aus der Luft gegriffen, denn das eben erwähnte Schriftstück ist noch bis zu diesem Augenblick der Preußischen Regierung weder amtlich noch vertraulich von Seiten eines der Kontrahenten des Vertrages vom 2. Dezember mitgetheilt worden.

Vorstehendes genügt als Maßstab für die Glaubwürdigkeit jener Wiener Mittheilungen, deren Quelle übrigens allgemein bekannt ist. Wir würden sie, wie bisher, unbeachtet gelassen haben, wenn nicht der Umstand, daß der „Moniteur“ die Korrespondenz vom 9. aus dem „Journal de Francfort“ abgedruckt hat, die Veranlassung zu dieser Berichtigung gegeben hätte.

— Die Bevollständigung des Preußischen Telegraphensystems macht auch in neuerer Zeit erfreuliche Fortschritte. Bekanntlich verfolgt die Königliche Verwaltung beharrlich den Zweck: durch Ausführung der in politischer, militärischer und kommerzieller Beziehung wichtigsten Linien die Monarchie mit einem Telegraphen-Netz zu überziehen, welches die Verbindung der Hauptstadt mit allen Provinzen, so wie mit dem übrigen Deutschland und den größeren Staaten Europa's herstellt. Da die großen Leitungen bereits in beträchtlicher Ausdehnung durchgeführt und theilsweise bereits mit mehrfachen Drahten versehen sind, so handelt es sich für jetzt zunächst um die Anlage einiger besonders aus militärischen Gesichtspunkten wünschenswerthen Verbindungs-Linien und namentlich um die Leitungen von Königsberg in Pr. nach Pillau und Memel, von Bromberg nach Thorn, von Stettin nach Stralsund, Wolgast und Swinemünde. Ebenso kommt es auf die telegraphische Verbindung der Stabsquartiere des General-Kommandos, wie der bedeutenderen Festungen und Küstenplätze des Staates mit Berlin an. Von diesen Linien ist diejenige von Stettin nach Stralsund bereits in der Ausführung begriffen und zur Anlage der Leitungen, von Königsberg nach Pillau und nach Memel sind die Vorbereitungen begonnen worden. Was die im abgelaufenen Jahre theils vollendeten, theils noch in der Ausführung begriffenen Telegraphen-Linien angeht, so kommen hier vorzugsweise in Betracht: die zweite Leitung von Duisburg bis zur Niederländischen Grenze, die vierte Leitung von Berlin nach Deus, die zweite Leitung von Berlin nach Leipzig, die Linie von Lübeck bis zur Niederländischen Grenze, von Trier nach Luxemburg, von Köln nach Frankfurt a. M., von Kassel nach Frankfurt a. M. und von Königsberg über Gumbinnen bis zur Russischen Grenze, durch welche letztere Leitung auch mit St. Petersburg eine direkte telegraphische Verbindung erzielt wurde.

P. C.

T. Thorn, den 18. Januar. Nun erst haben wir seit 4 Tagen einen rechtschaffenen Winter: das Thermometer zeigt über — 10 und die Felder sind mit Schnee bedeckt. Der Weichselstrom ist bei einer Wasserhöhe von 8 Fuß dicht mit Grundeis bedeckt und wird wohl heute zum Stehen kommen. Schon seit Montag war der Trajet über den Strom in Folge des starken Grundeistreibens sehr beschwerlich und wurde die Post nach Berlin und Posen statt um 1 Uhr um 12 Uhr Mittags an das jenseitige Ufer befördert. Reisende, die stromabwärts bei Marienwerder die Weichsel nicht mehr passieren konnten, haben noch gestern hier das rechte Weichselufer erreicht. Laut offizieller Mittheilung hatte der Strom am 12. die Schiffbrücke bei der Warschauer Citadelle zerstört.

Die friedlichen Nachrichten, welche in jüngster Zeit von Wien ausgingen, sind auch über die Grenzen in das Nachbarland gedrungen und haben dort die Wirkung hervorgebracht, daß die der Grenze anwohnen den Gutsbesitzer hierherkommen, um Verkäufe von größeren Quanten an Cerealien abzuschließen. Drüber, in Polen, glaubt man nämlich sehr stark an ein Zustandekommen des Friedens; wahrscheinlich, weil man dort, wie hier gleich sehr die Nebenstände des gestörten Friedens wahrnimmt. Ohne Zweifel würde der Frieden auch die freie Ausfuhr aller Cerealien gewähren, während jetzt, wie bekannt, nur Weizen ausgeführt werden darf. Aber auch die Zufuhr dieses Artikels aus Polen an den hiesigen Getreidemarkt ist in Folge der gesunkenen Preise zur Zeit unerheblich; man erwartet eine Steigerung derselben. Dagegen hebt sich der Preis des Roggens, weil, wie verlautet, das hiesige Königl. Proviant-Amt einen Befehl zum Ankauf eines bedeutenden Roggenquantums erhalten haben soll.

Die Direktion des hiesigen Kopernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst hat, der Sitte größerer Städte folgend, die sich aber auch schon in unseren Nachbarstädten Graudenz und Marienwerder eingebürgert hat, die hiesigen Bewohner zu einem Abonnement auf sechs wissenschaftliche Vorlesungen eingeladen, welche von einzelnen Mitgliedern des Gymnasial-Lehrer-Kollegiums werden gehalten werden. Der Reinertrag der

Einnahme — die Kosten dürften sehr unbedeutend sein, da das Lokal vom Gymnasium gratis hergegeben wird — soll theilweise dem Comité zur Gründung des Kant-Denkmales in Königsberg überwiesen, theilweise zur Anschaffung einer Büste des berühmten Anatomen Soemerring, der hierorts geboren ist, verwendet werden. Dieser Zweck der Vorlesungen stellt eine zahlreiche Beteiligung an denselben in Aussicht.

Der Theater-Unternehmer Mittelhausen ist mit seiner Gesellschaft, nachdem er hier ein Vierteljahr verweilt und gute Geschäfte gemacht hat, nach Graudenz gegangen.

Man schreibt der P. C. aus Memel vom 15. d. M.: „Beim Rückblick auf das verflossene Jahr in Beziehung auf Handel und Schiffahrt fühlt sich unsere Stadt, in welcher die Spedition der Waaren von und nach Russland bei der Blofade seiner Häfen eine nie gesehene Lebhaftigkeit für den gesammten Geschäfts-Verkehr herborrieff, unserer Staats-Regierung zum tiefsten Danke verpflichtet, deren Weisheit es gelungen ist, die von der Feuersbrunst hart getroffenen Einwohner vor den noch grösseren Kalamitäten des Krieges glücklich zu bewahren. Unter den seewärts verladenen Handels-Artikeln nahmen unfehlbar Flachs, Hanf und Heede die bedeutendste Stelle ein; es wurden 181,685 Ctr. Flachs, 15,866½ Ctr. Hanf und 2760 Ctr. Flachs-Heede verschifft. Es wurden eingeführt 25,694 Tonnen Heringe, von denen 2859 zur Brake kamen. Die Rhederie Memels ist um 8 Schiffe vermehrt; es bestand dieselbe am 31. Dezbr. 1853 aus 77 Schiffen, durch Neubau sind hinzugekommen 5, durch Ankauf 8; verloren gingen 4, verkauft ist 1, so daß am 1. Jan. c. 85 Schiffe, enthaltend 18,355 Normal-Lasten, unserer Stadt zugehörten. Hiezu kamen 4 Dampfschiffe, von denen „Friedr. Wilhelm IV.“, von einem Aktienverein erbaut und verwaltet, zu regelmässigen Fahrten nach Kranz zur Verbindung unseres Osts mit Königsberg zugleich mit der „Luna“, einem Eigenthum des Kommerzienrath Mason, benutzt wird. Bei dem Schlusse des Jahres 1853 verblieben in dem Hafen: 34 Schiffe als Winterlage, 5 wurden erbaut für hiesige, 4 für auswärtige Rechnung, also 43. Eingekommen sind 1766 Schiffe. Von den 194 Schiffen, welche die Winzerroute angetreten haben, sind im Laden begriffen 60, und eben so viele bereits segelfertig, so daß nur 74 bei uns das Frühjahr abwarten würden, falls der diesjährige Winter nicht im Stande sein sollte, unsre Gewässern, dauernde Fesseln anzulegen. Der Hafen-Molo-Bau ist im verflossenen Jahre nicht besonders gefordert worden; die Ungut der Witterung segte den Arbeiten außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, die Macht der Wellen zerstörte nicht selten in der Nacht das mühevolle Werk des vorangegangenen Tages. — Das Unterstützungs-Comité für die durch das Feuer verunglückten obdachlosen Einwohner hat 4 hölzerne Wohnhäuser, welche am 1. d. Ms. bereits von Handwerker-Familien bezogen sind, durch die Verwendung von 8000 Thalern hergestellt, welche sich als durchaus zweckmässig bewähren. — Der zahlreichen litauischen Gemeinde, welcher nach dem Verluste ihres Gotteshauses durch den Brand am 4. Oktober p. die Kapelle der Baptisten zur Mitbenutzung für ihre sonntägliche Andacht eingeräumt wurde, hat der hiesige Magistrat seit dem 1. Dezember p. auf den Antrag des Kirchenrats den Saal der Friedrichstadtischen Schule zur Abhaltung des Gottesdienstes bewilligt, da es sich herausgestellt hatte, daß nicht allein die den Mitgliedern jener Gemeinde dort zugewiesene Zeit eine höchst unbedeutsame war, sondern daß sie daher, wenn sie nicht auf der Straße verweilen wollten, dem litauischen Vortrage eines Baptisten-Predigers beizuhören sich genötigt sahen.“

Mannheim, den 13. Jan. Der neuesten Bestimmung des Kriegs-Ministeriums zufolge sollen im Interesse des Dienstes und der Mannschaft sogenannte „Blessirenträger“ zum Voraus ernannt und für ihre Funktion eingeübt werden. Zu diesem Zweck bezeichnet jede Compagnie, resp. Schwadron, Batterie, je drei oder zwei Mann, welche sowohl theoretisch und praktisch unterrichtet werden, als dies für ihre Verwendung zum Transport der Verwundeten aus dem Gefechte notwendig erscheint. Da die Blessirenträger in Ermangelung eines Arztes oder Wundarztendieners auch Blutungen zu stillen und den ersten Nothverband u. dgl. anzulegen haben, so erhalten dieselben täglich eine Stunde Unterricht für ihre Funktion, und zwar während sechs Monaten (Oktober bis April), und werden im Hospital zu Dienstleistungen verwendet. Beim Beginn des Gefechts stehen die Blessirenträger im Gliede der Schlesier. Daß unser Militair in gedachter Orde ein sicheres Anzeichen des Ausmarsches resp. Krieges erblickt, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

(Fr. 3.)

Kriegsschauplatz.

Über die bereits kurz von uns gemeldete Rekognoscirung des Generals Morris berichtet der Brief eines Offiziers in der Pariser „Presse“: „Gestern nahmen wir unter Befehl des Generals Morris eine Rekognoscirung mit 10 Bataillonen Infanterie und 3 Regimentern Kavallerie vor nach dem Baidac-Thale hin, wo sich die prächtigen Landhäuser der Wozonow und anderer vornehmer Russen befinden. Wir rückten bei Tages-Anbruch aus, um halb 10 Uhr Morgens stießen wir jenseits von Balaklawa auf einige 100 Russische Reiter, die von den Afrikanschen Jägern angegriffen und nach einigen Augenblicken in die Flucht geschlagen wurden. Wir tödtenen dem Feinde etwa 10 Mann und machten 5 bis 6 Gefangene. Eine auf dem rechten Tschernaja-Ufer befindliche Russische Batterie feuerte aus sehr großer Entfernung auf uns. General Morris stellte ihr eine unserer Feld-Batterien gegenüber, die das Feuer der Russen zum Schweigen brachte. Diese von der Infanterie und von einer etwas weiter an einem günstigen Punkte aufgepflanzten 2. Batterie unterstützte Batterie ward zurückgelassen, um den Eingang zur Stadt zu bewachen, während die Kavallerie die benachbarten Dörfer erkundigte. Wir rückten bis etwa jenseit des Dorfes Vernutka, ungefähr 5 Stunden weit von Sebastopol, in ein reizendes, von Gehölzen umgebene Thal vor. Wenn wir dort bivouakiren könnten, so würden wir sehr glücklich sein. Wir jagten ungefähr 300 Kosaken in die Flucht, welche die Einwohner mit sich in den Wald schleptten, so daß die Wohnungen leer waren. Wir ließen Alles unversehrt, mit Ausnahme der Kosaken-Hütten, die wir verbrennen. Es waren dies mit Stroh und Gebüsch bedeckte Erdlöcher. Wir wollten den Bewohern nichts zu Leide thun, welche angeblich mehr unsre Freunde als die der Russen sind. Es sind Tartaren, Abéomlinge jener Männer, die von Tamerlan und Oschtingis-Khan befehligt wurden; allein ich glaube, es ist ihnen wenig von dem Muthe ihrer Vorfahren übrig geblieben. Sie sind sehr träger Natur, bieten das Bild großer Armut in einem reichen Lande und bezahlen doch gar keine regelmässigen Steuern. Dafür sind sie aber einer Menge kleiner Plackereien ausgesetzt, die sie unglücklicher machen und ihnen mehr kosten als schwere Abgaben. So dürfen sie z. B. ihre Dörfer nicht ohne schriftliche Erlaubniß verlassen, für die sie eine gewisse Summe bezahlen müssen; und da derjenige, welcher ein solches Schriftstück ausstellt, in der Regel ein Kosake ist, so ist er nicht gerade mäßig in seinen Forderungen. Wären wir eine halbe Stunde weiter gegangen, so hätten wir das reiche Baidac-Thal gesehen. Dort hätten wir bequeme Häuser gefunden und hätten das Gepräge erbeuten können, mit welchem man, wie wir aus der

ferne wahrnahmen, bei unserem Herannahen die Flucht ergrieff. Leider war es beinahe 2 Uhr Nachmittags und wir hatten bis zu unserm Lager noch beinahe 6 Stunden zurückzulegen. Um 6 Uhr Abends trafen wir im Lager wieder ein, nachdem wir beinahe 12 Stunden zu Pferde gewesen waren. Vor Kurzem ward ein Russe gefangen genommen, der mit einer eines bessern Looses würdigen Kühnheit in unseren Belagerungsarbeiten umherspazierte. Er trug die Uniform eines bei Balaklawa gefassten Jäger-Hauptmanns und begab sich in denselben zu den Engländern, von denen er sich alles erzählte ließ, was für ihn von Interesse sein konnte. Das erste Mal ging ihm dies gut von Statthen, und ohne Zweifel durch die Leichtigkeit verführt, mit welcher ihm sein Plan gelückt war, kam er den nächsten Tag wieder und ward in seinen Fragen verwegener, so daß ein Englischer Oberst, dem die Unwissenheit eines so gescheit aussehenden Menschen auffiel, die Weisheit argwöhnte und ihm auf's höflichste sagte, wenn er wirklich ein Franzose sei, so werde er sich am nächsten Tage bei ihm entschuldigen, weil er ihn habe verhaftet lassen; fürs Erste aber halte er es für angemessen, seine Identität zu konstatiren. Bei der Konfrontation stellte sich denn auch heraus, daß jener Guest ein Russe war, mit dessen Kenntnissen über unsere Stellungen und die Zusammensetzung unseres Heeres es alserdings nicht eben besonders glänzend aussah, der aber doch wenigstens das Verdienst hatte, sich darüber unterrichten zu wollen.“

Türkei.

Konstantinopel, den 4. Januar. Während der Krieg in der Krimm eine Pause zu machen scheint, ist er mitten in Stambul in der Deutschen Kolonie ausgebrochen. Sylvester-Nacht feierten die hiesigen Deutschen im Saale der Teutonia mit einem Balle den Übergang zum neuen Jahre. Gegen drei Uhr Nachts wurden, durch den Wein erheitert, Toaste ausgetragen; die Herzen erweiterten sich: Einem brachte ein „Wohl auf die ganze Welt“ aus. Darauf soll ein anwesender Engländer, Massiniß auf einem Lloyd-Dampfschiffe, es für passend gefunden haben, auch die Russen hoch leben zu lassen. Ein Schiffs-Capitain warf darauf sein Glas hin, und so entstand das Signal: „Fremde hinaus!“ und bald waren einige Engländer hinausbugsiert. Dann kam die Reihe an einige Schweizer, und ein sehr anständiges Mitglied der Gesellschaft, Name s. L., der noch eben am Clavier gesessen, wurde durch eine dabei zerbrochene Fensterscheibe explodirt! Bei den erhitzten Gemüthern war der Kampf kurz, kürzer als in der Krimm. Doch kehren wir wieder zur Krimm zurück. Dort ist eine Hauptschlacht trotz des Winters, der sich uns seit dieser Nacht mit Kälte und Schnee einstellt, unvermeidlich. Die Zuzüge gehen unaufhaltsam fort. Omer Pascha, dem der Sultan durch einen eigenen Hat und German seine besondere Zufriedenheit in etwas bombastischem Türkisch ausgedrückt hat, ist in Varna mit 20,000 Mann zur Einschiffung angelommen, und andere 15,000 Mann sind in Baltschik. Anderertheils fühlen die Russen, daß dieser Schatzzug dem Isthmus von Perekop und der Kommunikations-Linie von Simferopol und Sebastopol gilt, daher dorthin neue Russische Truppenkörper dirigirt werden. — Eine wichtige Änderung ist mit dem „Journal de Constantinople“ vorgegangen. Es hat das Prinzip, an den Monats-Daten 5., 9., 15., 19., 25., 29. zu erscheinen, aufgeben müssen und wird in der Zukunft alle Montage und Donnerstage erscheinen. Dieser Entschluß röhrt zunächst daher, daß die Dampfsboot-Verbindung mit Marseille gerade dieselbe Änderung erfahren und das Journal auf viele Abnehmer in Frankreich vielleicht weniger als in den Zwischen-Stationen rechnet. Es ist dieses eine kleine Veränderung, aber es stehen uns andere, bedeutendere in unserer hiesigen Administration bevor. Konstantinopel, und zwar zunächst Galata, Pera, Skutari und der Bosporus werden den Neigen eröffnen. Schon gehen gemischte Patrouillen von Türkischen und Französischen Soldaten, auch Französische Gensd'armen zu Fuß und zu Pferde, durch die Straßen dieser fast fränkischen Vorstädte. Allerdings hat dieses noth, da hier so viele Soldaten und Matrosen der Engländer und Franzosen, von ihren Strapazen sich ausruhend, sich gern etwas in Trunkenheit gehen lassen, was bei dem aus tausenderlei Gründen zusammenliegenden Hass so mancher Nationalitäten (und ebenan der Griechen) häufig zu Händeln, blutigen Scenen und selbst zu Mord führt. Es sollen allwöchentlich ein Dutzend Meuchelmorde an Franzosen und Engländern ausgeübt werden.

Der Pariser „Presse“ wird aus Konstantinopel, den 4. Jan. geschrieben: „Auf der österreichischen Intermission fand gestern ein großes diplomatisches Diner statt, welchem die Minister der Pforte und mehrere hohe Beamte des Türkischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bewohnten. Es herrschte ein sehr herzlicher Ton in der Gesellschaft, und eine große Anzahl Toaste wurde ausgetragen, die sämtlich dem Erfolge der verbündeten Waffen günstig waren.“

Pera, den 4. Januar. Es gibt keinen Ort in der Welt, wo die nationalen Antipathien mehr zu Tage treten, als in Konstantinopel, weil es keinen Ort gibt, wo die verschiedenen Völker mehr zusammenfliehen, und wo die Gesetzlosigkeit grösser ist. Der unversöhnliche Italiener haßt den Österreicher und alle Deutschen tutti quanti, die er stets mit den Österfern vermeint, aus nahe liegenden Gründen; er haßt die Franzosen wegen Roms. Der Griech lebt seit der misshandelten Revolution so ziemlich mit der ganzen Welt in Feindschaft, bloß Russland findet Gnade bei ihm; am prägnantesten ist sein Haß gegen die Engländer, Franzosen, Türken und deren Complicen, die Armenier. England und Frankreich benimmt sich mit Hohn gegen alles, was nicht westmässlich ist. Die zahlreichen Ungarn und Polen haben, wenn sie gute Patrioten sein wollen, ebenfalls viel zu haßzen und wenig zu lieben. Der Turke pur sang haßt die Perser, diese Schiitischen Feuer, die sich unterfangen, die Autorität der vier grossen Imame und der Sunna nicht anerkennen zu wollen; den feinen Griechen verachtet er bloss; ihm gegenüber stehen allezeit außer den Genannten und dem Reichs-Feind, dem Moskov, Arzauten, Montenegriner, Bulgaren und Serben, welche außerdem allen, die der orthodoxen Kirche nicht angehören, äußerst gram sind. Nur die Deutschen, mirabile dictu, die sind einig in Konstantinopel, mögen ihre Kabinette daheim noch so diametral aus einander gehet und noch so viele Noten wechseln. Ich habe diese Musterkarte des Nationalhaßes vorausgeschickt, damit das Publikum es begreiflich und natürlich finde, wenn ich abermals von zwei am Neujahrstage stattgefundenen Mordthaten berichte. Einen Engländer warf man mit zerschlagenem Hirnschädel aus einer Griechischen Lokanda in Galata; er konnte gerade noch einem herbeigeeilten Sergeanten die Mordhöhle bezeichnen und starb dann. Um fünf Uhr Abends fand man auf der großen Straße von Pera, Tete genannt, einen Franzosen liegen; er war durch die Brust geschossen. Das Wo, Wie und Wann wußte Niemand. So geht es fast täglich, und wenn auch nicht gerade immer Todte auf dem Schlachtfelde bleibent. — Gestern hatte Herr von Bruck sämmtliche hier anwesende Großwürdenträger des Türkischen Reiches bei sich zum Diner, was man mit dem Vertrage vom 2. Dez. in Verbindung bringen will. — In der verflossenen Nacht sank das Thermometer bei leichtem Schneegestöber zum ersten Male unter Null und ist auch heute auf dem Standpunkte geblie-

ben. — Auch hier ist man überall mit Anfertigung von Hüten für die Truppen in der Krimm beschäftigt; allein es hat wirklich den Anschein, als ob Pelze, Mäntel, Decken und Hüten erst dann nach der Krimm kommen, wenn den braven Soldaten Füße und Hände bereits erfroren sind.

Frankreich.

Paris, den 16. Januar. Auf den Vorschlag des Kriegs-Ministers hat der Kaiser dem Ober-Befehlshaber der Armee des Orients, Divisions-General Canobert, die militärische Medaille verliehen. Der General zählt 28 Dienstjahre, 17 Feldzüge und 3 Wunden, worunter 2 in der Krimm empfangene.

— Nach dem „Moniteur“ hat die Subscription unter der National-Garde des Seine-Departements für die Orientalische Armee bisher 72,880 Fr. aufgebracht.

— Ein früherer Unteroffizier, jetzt Senffabrikant zu Dijon, hat 200 Töpfe Senf der Englisch-Französischen Armee zur Verfügung gestellt. Damit die Türkische Armee nicht leer ausgeht, hat er sie ebenfalls mit 100 Töpfen Senf bedacht. Hätten die Österreicher sich mehr beeilt, so würden sie wohl auch ihren Senf empfangen haben.

— Nach Berichten aus der Normandie war in zwei Städten dieser Provinz der Zudrang der Landleute zum Zeichnen auf die Anleihe so stark, daß man sich an der Thür des Steuer-Büro's förmlich prügelte. Zu Argent war man genötigt, die Gendarmerie herbeizuholen, um die Ordnung herzustellen.

— Gestern wurde im Theater Francais die erste Vorstellung von Scribe's neuestem Stücke: „Die Gzaarin“, gegeben. Obgleich Fräulein Rachel die Titel-Rolle gab, so fand „die Gzaarin“ doch wenig Beifall. Der Kaiser und die Kaiserin, so wie der ganze Hof wohnten der Vorstellung bei.

Paris, den 17. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß General Ricard, erster Adjutant des Prinzen Hieronymus Napoleon, so wie der Oberst des Invalidenhaus', Hr. Hulin, nach Marseille abgereist sind, um dort den aus dem Orient zurückkehrenden Prinzen Napoleon zu erwarten.

— Der gesetzgebende Körper hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz über die Einberufung von 140,000 Mann einmäsig votirt.

— Wie der „Moniteur“ vom 18. Januar meldet, ist Omer Pascha am 5. Januar von Balaklava abgesegelt und am 6. wieder in Varna eingetroffen. Er wird sofort die Leitung der Operationen übernehmen. Das erste Detachement der Garde hat sich am 17. Januar zu Marseille eingeschifft.

Großbritannien und Irland.

London, den 16. Januar. Über den Einmarsch der Russen in die Dobrudja wird der „Times“ aus Wien, den 15. Januar, Abends, telegraphirt: „Folgendes ist offiziell: Während der Nacht vom 7. Januar ging ein Russisches Detachement über die Donau und rückte bis Babadagh vor. Die Russen nahmen 83 Türken gefangen und erbeuteten eine Flagge, worauf sie nach Ismail in Bessarabien zurückkehrten. Die Türken büßten einige Mann an Todten ein, und auch die Russen erlitten einen unbedeutenden Verlust. Dies ist das Wahre von dem Donau-Ilebergange, welcher so großes Aufsehen erregt hat.“

London, den 18. Januar. Herr Cobden hat zu Leeds eine Rede gehalten, in welcher er den Krieg, so wie das Unternehmen gegen Sebastopol verdammt, dem Frieden und der Rückkehr des Heeres nach England das Wort redete und das Meeting aufforderte, den Friedensunterhandlungen kein Hindernis in den Weg zu legen. Das Meeting nahm jedoch mit großer Majorität eine kriegerische Resolution an.

Napland und Polen.

Aus Warschau vom 16. Januar wird der P. C. gemeldet, daß am Tage vorher dort das Leichenbegängnis des daselbst verstorbenen General-Majors Grasoff, Commandeur der 3. Brigade der Russischen Garde-Artillerie, stattgefunden hatte.

Von Lublin war der General-Major Gostomiloff, Militair-Gouverneur des Gouvernements Lublin, in Warschau angekommen.

Vor einigen Tagen war auch der durch historische Arbeiten bekannte Graf Alexander Przedzcieki von einer wissenschaftlichen Reise, die er ins Ausland unternommen hatte, wieder nach Warschau zurückgekehrt. Der selbe giebt gegenwärtig in Verbindung mit dem Baron Rostawiecki ein Werk unter dem Titel: „Musterbilder der mittelalterlichen Kunst in Polen“ heraus. Zu diesem Zweck hat er so eben Nachforschungen nach den von solchen Kunstgegenständen noch vorhandenen Überresten in den Kirchen Grosspolens und Alt-Preußens ange stellt und bringt von seiner Reise eine reiche Sammlung von Zeichnungen mit.

Die Weichsel war fortwährend voll Treibis, welches sich durch den gelinden Frost und Schnee der letzten Tage noch vermehrt hatte und den Verkehr zwischen Warschau und Praga sehr erschwerte.

Laut Berichten der P. C. aus Warschau vom 17. Januar war dort am Tage vorher die feierliche Eröffnung der durch Kaiserlichen Ucas angeordneten provisorischen dritten Abtheilung bei dem neunten Departement des dirigirenden General-Direktor der Regierungskommission für die Justiz, Geheimerath Graf Skarbel, eröffneten Alt im Senatsaal des Kasinskischen Palastes in Gegenwart des versammelten Gremiums der Senats-Mitglieder und Beamten durch eine der Beratung entsprechende Rede und forderte hierauf den das neunte Departement leitenden Geheimerath Senator Lubenski auf, dem Ober-Prokurator das Wort zu geben, um den Kaiserlichen Ucas, so wie die darauf begründete Verordnung des Fürsten Statthalters, über die Organisation dieser neuen Abtheilung zu verlesen. Nach dieser Verlesung erklärte der präsidirende General-Direktor die amtliche Funktion der Abtheilung für eröffnet. — Einer in Warschau erschienenen Bekanntmachung zufolge, bleibt die im Königreich Polen durch das am 23. September 1849 vom Kaiser bestätigte Gesetz eingeführte Abgabe von der Zuckerfabrikation auch im laufenden Jahre in der bisherigen Weise in Kraft.

Spanien.

In der Cortes-Sitzung vom 10. Januar wurde die Erörterung über den Kommissions-Vorschlag bezüglich der Königlichen Sanktion endlich zum Schlusse gebracht. Nach Verwerfung mehrerer Amendements wurde dieser vom Ministerium gutgeheißen. Vorschlag, nach welchem bekanntlich die Königliche Sanktion zur öffentlichen Bekanntmachung der Verfassung und der durch die gegenwärtigen, mit konstituierendem Charakter bekleideten Cortes votirten Gesetze nicht notwendig, dagegen für die von den künftigen, bloß mit dem legislativen Charakter bekleideten Cortes votirten Gesetze obligatorisch ist, mit 133 gegen 45 Stimmen angenommen. — Was die Neuferung Luzuriaga's über die das neue Regierungs-System angeblich bedrohenden ernsten Gefahren angeht, so war man in Madrid allgemein der Ansicht, daß der Minister, um das Zerfallen der dem Kabinet zur Stütze dienenden Majorität zu verhindern, ziemlich stark übertrieben habe; die Finanzlage dagegen wird übereinstim-

mend als sehr läufig geschilbert, und man fürchtet, daß sie sehr bald zur Auflösung des Kabinetts führen könne.

Die Pariser "Abend-Patrie" meldet: "Die Spanische Regierung hat erfahren, daß unter die ärmeren Klassen insgeheim Gelder vertheilt worden sind. Man verspricht jedem Manne täglich 8 Reale und verlangt dafür von ihm, daß er sich auf der Wink bereit hält. Die nach der Juli-Revolution ausgetheilte Masse von Waffen kann die Entwürfe der Anarchisten begünstigen. — Siebenzehn noch in Guipuzcoa gebliebene Jesuiten sind am Bord eines Dampfers nach Majorca transportirt worden."

Italien.

Turin, den 14. Januar. Hiesigen Blättern zufolge ist das Konferenz-Protokoll, welches die Allianz Piemonts mit Frankreich und England feststellt, am 10. vom Minister des Auswärtigen und den Repräsentanten der Westmächte unterzeichnet worden. Das "Diritto", das den Allianz-Vertrag als vollendet Thatsache bespricht, sagt:

"Noch sind die Bedingungen des Vertrags nicht offiziell bekannt; Personen, die gewöhnlich sehr gut unterrichtet sind, sagen uns jedoch, daß diese Bedingungen ungefähr folgendermaßen lauten: 1) Beitritt Piemonts zu dem Vertrag vom 10. April zwischen Frankreich, England und der Pforte. 2) Entsendung von 15,000 Mann Truppen nach dem Kriegsschauplatz unter dem Befehl des Ministers Lamarmora. Die Piemontesischen Truppen werden ihren Platz neben den Englischen Truppen haben. 3) Einschiffungskosten und Transportmittel fallen den Westmächten zur Last. 4) Piemont wird ein Anlehen zu 3 oder $3\frac{1}{2}$ pct. in England machen, dessen Sicherstellung England verbürgt. 5) Die Verpflegskosten der Truppen werden von dem Piemontesischen Staate getragen.

— Die "Östdeutsche Post" meldet: "Eine telegraphische Depesche aus Mailand, die über Triest hier (in Wien) eingelaufen ist, bringt die (übrigens noch nirgends bestätigte) Nachricht von einem Attentat, welches in Turin gegen die Person des Königs stattgefunden haben soll. Ein ehemaliger Benediktinermönch soll eine Pistole auf den Monarchen abgefeuert haben; glücklicher Weise, ohne ihn zu treffen. Der Mörder, heißt es, sei verhaftet."

Amerika.

Rio de Janeiro, den 14. Dezember. Lebensmittel aller Art werden in Rio sehr teuer, und die Zufuhr von Schlachtvieh hat in dem Grade abgenommen, daß sich ein Mangel an frischem Fleische einzustellen droht. Die ärmeren Klassen haben große Entbehrungen auszu-stehen. Der Mangel an Arbeitern, welchen die Aufhebung des Sklavenhandels im Gefolge hatte, macht sich allmählich fühlbar. Das gelbe Fieber ist vollständig verschwunden, und Rio war nie gesunder, als gerade jetzt.

Afien.

Wie die neueste "Ueberland-Post" meldet, sind die Russischen Fregatten "Aurora" und "Diana" in den Japanischen Gewässern von dem Englisch-Französischen Geschwader gekapert worden.

Berichten aus Calcutta vom 5. Dezbr. zufolge sollten vier Regimenter Cavallerie und Infanterie sich über Aegypten nach der Krimme begeben.

Über den Zweck und Erfolg der in der gestr. Ztg. erwähnten Englisches Expedition nach Nagasaki bringen "Illustr. London News" einen ausführlichen Bericht. Es handelt sich um Anbaunung von Handelsverbindungen zwischen England und Japan, und ist dies vollkommen ge-plant, indem ein Traktat abgeschlossen worden ist, welcher für die Zukunft weiteren Unterhandlungen den Weg ebnet.

Der Kaiser von Japan sicherte ferner dem Admiral Sir James Stirling strengste Neutralität im Englisch-Russischen Kriege zu, mittei zu ergreifen, ohne schreckliches Eind auf viele seines armen, schwachen Volkes herauf zu beschwören.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Gaz. W. Pozn. wird aus Grabow über die dort herrschende Noth, so wie über den Wohlthätigkeitssinn der wohlhabenden Klassen Folgendes geschrieben:

Auch in unserm Städtchen macht sich die Noth in den ärmeren Klassen immer mehr fühlbar. Viele Waisenkinder und altersschwache Personen durchziehen im elendesten Zustande unsere Straßen und strecken die Hand nach einem kleinen Almosen aus. Über zur Ehre unsers Städtchens sei es gesagt, es finden sich in demselben viele mildeidige Herzen, die selbst die größten Opfer nicht scheuen, um die Thränen der Noth zu trocken.

Vor vielen Andern mache ich hier nur eine Wohlthäterin der Armen namhaft, nämlich die Frau Doktor Lichtenstein, die Gattin des hiesigen jüdischen Arztes, die unermüdlich thätig ist und die größten Anstrengungen und Geld-Opfer nicht schont, wo es gilt, die bittere Noth der Armen und Verlassenen zu mildern. Sehr viele dieser Unglückslichen aus allen drei Bekennnissen klopfen täglich an das mildeidige Herz dieser edlen Frau und keiner geht mit leerer Hand von ihrer Thür. Einige erhalten von ihr Kleidung, Andere speist sie an ihrem eigenen Tisch, noch Andere unterstützen sie mit baarem Gelde. Vor einigen Tagen nahm sie eine fast nackte und durch die widrigste Verkrüppelung verunstaltete christliche Waise in ihr Haus. Mit wahren Muttergefühle erquickte sie die Verlassene mit Speise und Trank, gab ihr warme Kleidung und eine Geldunterstützung, und erklärte ihr, daß sie stets auf diese Weise für sie sorgen werde, wenn sie fleißig in die Kirche gehen würde.

Lokales und Provinzielles.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 17. Januar. Die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode wurde vorgestern unter dem Vorsitz des Appellationsgerichtsrathes Kugler eröffnet. Als Beisitzer fungiren die Kreisrichter v. Grousaß und Bauermeister, so wie die Gerichts-Assessoren v. Lossow und Ryll. Da nur 23 Geschworene anwesend waren, wurde zur Auslösung der Sitzung des Schwurgerichts für die umfangreiche Anklage wider den Tagelöhner Johann Madalinski und Genossen wegen schweren Diebstahls und schwerer Hohlerei gebildet. — In der Nacht vom 13. zum 14. Juni pr. nämlich wurden dem Partikulier v. Paluszki aus dem Gasthofe zur Eich hieselbst außer mehreren, frei in der Stube umherliegenden Kleidungsstücken ein Koffer, in welchem sich unter Anderem eine Uhr, 270 Rthlr. in Gold, circa 450 Rthlr. in Kassen-Anweisungen und 5500 Rthlr. in Pfandbriefen und Staatsanleihe-Scheinen befanden, entwendet. Der Dieb wurde sehr bald in der Person des bereits einmal wegen Diebstahls bestraften Johann Madalinski ermittelt, welcher seinem Geständniß zufolge durch ein nur angelehntes Fenster eingestiegen ist und so den Diebstahl verübt hat. Die Stecherchen, welche zur Wieder-Erlangung des gestohlenen Guts angestellt wurden, führten in Folge der Geständnisse des Madalinski zunächst zur Verhaftung des Fuhrmanns

Nadel zu Schwersenz, welcher auch nach anfänglichem Läugnen einräumte, von Madalinski ein Paket mit Staatspapieren zum Umwechseln erhalten zu haben. Nach seiner ferneren Angabe hat er den Fleischer Kaskel aus Posen zu Ratzeburg gezogen, mit welchem er am 15. Juni nach Gnesen gefahren und hier die Papiere dem Kaufmann Mendel Jaroczyński in Gegenwart des Kaufmanns Baruch Wollenberg und des Getreidehändlers Mendel Sulke übergeben zu haben behauptet. — In Folge dieser Geständnisse begab sich in der Nacht vom 21. zum 22. Juni eine gerichtliche Kommission nach Gnesen, welche früh zwischen 5 und 6 Uhr in Begleitung von Polizei-Beamten eintraf. Etwa eine Stunde später erschien Mendel Sulke in der Behausung des Bürgermeisters und gab hier an das Dienstmädchen des Leitern, weil derselbe nicht zu Hause war, 2500 Rthlr. Staats-Papiere ab, welche aus den Nummern sofort als ein Theil der gestohlenen Papiere erkannt wurden. Die vorgenommenen Haustsuchungen hatten kein Resultat, wohl aber waren Jaroczyński und Wollenberg bald nach Ankunft der Kommission weggefahren. Später wurde der bereits erwähnte Fleischer Kaskel, welcher Posen verlassen hatte, in Berlin auf dem Hamburger Eisenbahnhofe angeshalten und an das Kriminalgericht zu Posen abgeliefert. Seine Aussage stimmte nunmehr im Wesentlichen mit der des Nadel überein, namentlich bestätigte er, daß Nadel zu Jaroczyński mit den Papieren hineingegangen sei. — Ferner führte er an, daß er an demselben Tage zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags zu Sulke gegangen, um für die Rückreise nach Posen ein Fuhrwerk zu mieten, und daß er bei Sulke auch den Jaroczyński und Wollenberg am Tische sitzend getroffen habe, auf welchem die Staats-Papiere und eine Deutsche Zeitung gelegen haben.

Auf Gründ der Thatsachen wurden außer dem Sulke, der bereits am 22. Juni verhaftet war, auch Jaroczyński und Wollenberg verhaftet. Die Anklage bezüglich sowohl dieser drei, als auch den Nadel und Kaskel der schweren Hohlerei. Wir heben aus den Verhandlungen, welche unter einem großen Andrang des Publikums stattfanden und erst heute beendigt wurden, nur das Wichtigste hervor. — Nadel und Kaskel sind zwar geständig, dem Madalinski die Staats-Papiere abgenommen zu haben, bestreiten jedoch, gewußt zu haben, daß die Papiere auf die in der Anklage angegebene Weise gestohlen waren. Gegen beide wird indessen geltend gemacht, daß am 15. Juni bereits der Diebstahl allgemein bekannt gemacht gewesen, daß Madalinski kein Mensch sei, bei dem sie den redlichen Erwerb von geldwerten Papiere hätten voraussehen können, daß Kaskel offenbar bei dem Versuche zur Flucht verhaftet worden sei u. s. w.

Von den drei Angeklagten Sulke, Jaroczyński und Wollenberg, welche anerkannt waren zu den wohlhabenden Leuten in Gnesen gehörten, erklärte Sulke den Besitz der von ihm abgegebenen 2500 Rthlr. Staatspapiere auf folgende Weise. Nadel und Kaskel seien am 15. Juni in der Mittagsstunde zu ihm gekommen und hätten die Umwechselung jener Papiere von ihm verlangt. Da er dies abgelehnt, so hätte ihm Kaskel dieselbe auf einige Tage in Verwahrung gegeben. Erst am 21. Juni Abends habe er erfahren, daß Pfandbriefe in Posen gestohlen worden und die Abgabe der ihm anvertrauten Papiere nur der späten Abendstunde wegen bis zum nächsten Morgen verschoben. — Was gegen Sulke zur Begründung der Anklage geltend zu machen war, ergibt größtentheils seine eigene Auslassung und die Aussage der Mitangeklagten Nadel und Kaskel. Außerdem wird festgestellt, daß der Diebstahl am 19. Juni in Gnesen durch Aufruf bekannt gemacht worden ist und mehrere Gefangene, die allerdings nicht vereidigt werden konnten, weil sie bereits wegen Diebstahls bestraft sind, bekunden verschiedene Bemühungen des Sulke, den Kaskel und Nadel zu einer ihm günstigen Aussage, namentlich zur Bestätigung des Umstandes zu vermögen, daß er, Kaskel, 2500 Rthlr. dem Sulke übergeben und daß Jaroczyński nicht die Papiere von dem Nadel erhalten habe. — Andererseits hatte Sulke, welcher bei seiner ersten Vernehmung angab, daß bei Übergabe der Papiere an ihn Niemand zugegen gewesen sei, plötzlich Zeugen namhaft gemacht, welche bei Übergabe der Papiere Seitens des Kaskel an ihn zugegen gewesen sein sollen. Es bekunden auch wirklich mit größter Bestimmtheit der Lehrbücher Löwenthal und der Faktor Cohn, daß sie zugegen gewesen, als Leiser Kaskel dem Sulke die Papiere in Verwahrung gegeben habe. Auch will der Probstie-Pächter Brink von der Strafe aus, am Fenster stehend, gehört haben, daß Nadel zu Kaskel gefragt habe, er könne die Pfandbriefe dreist bei Sulke lassen, da dieser sicher sei.

Jaroczyński und Wollenberg bestreiten die erhobene Beschuldigung durchweg. — Außer den mitgebrachten Aussagen des Nadel und des Kaskel, welch. den Hauptbelastungsbeweis bilden, wurde durch zwei unverdächtige Zeugen festgestellt, daß Wollenberg am 22. Juni etwa eine Stunde nach Ankunft der gerichtlichen Kommission plötzlich in den Hausrat des Jaroczyński hineingesprengt kam, hier mit Heftigkeit an der verschlossenen Stubenhür gerüttelt und über Jaroczyński gerufen hat. — Ferner befunden das Wollenbergsche Dienstmädchen, daß an demselben Morgen eine ungewöhnliche Unruhe stattgefunden habe und der Knecht des Wollenberg war früh Morgens, obwohl er die Pferde noch nicht gefüttert und selbst noch nicht gefrühstückt hatte, angewiesen worden, sofort anzuspannen. Jaroczyński und Wollenberg zeigten sich jedoch erst vor der Stadt auf und ein Zeuge befunden, daß er den Jaroczyński vor der Stadt getroffen und ihm seine ungewöhnliche Blässe und sein schwankender Schritt aufgefallen sei. Hiergegen wird ein Attest des Kreis-Physikus in Gnesen produziert, in welchem Jaroczyński als ein schwächerlicher, brustkranker Mann geschildert wird. — Sodann wird festgestellt, daß diese beiden Angeklagten einen Gutsbesitzer, etwa zwei Meilen von Gnesen an diesem Morgen besucht, ohne einen bestimmten Zweck glaubhaft machen zu können. Endlich sollen auch sie gleich dem Sulke sich bei den Versuchen, den Nadel und Kaskel zu einer andern Aussage zu bewegen, beteiligt haben.

Als bemerkenswerth ist noch hervorzuheben, daß der 15jährige Samuel Kaz aus Schwersenz in der Voruntersuchung bekunden hatte, daß Nadel ihn am 16. Juni zu Kaskel mit der Aufforderung geschickt habe, die noch vorhandenen Pfandbriefe zu verbrennen und daß Kaskel wirklich sofort ein Convolut Papiere verbrannt habe. Bei der mündlichen Verhandlung wiederholte er diese Angabe gänzlich, indem er behauptete, daß ein unbekannter Gnesener Jude ihn früher zu jener Aussage unter dem Versprechen, ihn glücklich zu machen, beredet habe. — Überhaupt gewährte die Verhandlung das Bild eines hartnäckigen Kampfes zwischen Nadel und Kaskel einerseits und den Gnesener Angeklagten andererseits. — Jaroczyński, welcher am Meisten durch die Angabe des Nadel impliziert erschien, hatte eine Zeugin laden lassen, welche mit größter Präzision bekundete, daß Jaroczyński mit Ausnahme einer Viertelstunde am 15. Juni v. J., dem Frohleinhaus-Tage, seine Wohnung nicht verlassen und auch keinen Besuch empfangen habe. Ebenso bekunden zu Gunsten des Wollenberg ein anderer Zeuge dasselbe. — Zu erwähnen bleibt noch, daß als siebente Angeklagte die verehrte Josephina Opitz und als achte die unverheirathete Katharina Badowska vor den

Schränen erschienen, beide der Hohlerei durch Verheimlichung eines Theils der gestohlenen Kassen-Anweisungen angeklagt.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage überall aufrecht und wurde von den acht Vertheidigern, worunter unsre gesammte Rechtsanwaltschaft, bekämpft. Namentlich wurde für die Gnesener Angeklagten geltend gemacht, daß sie in keinem Falle die Art der Verübung des Diebstahls gekannt haben könnten, höchstens also nur der einfachen Hohlerei schuldig seien. — Die Geschworenen traten dieser Ansicht nach langer Berathung nur in Beziehung auf Jaroczyński und Wollenberg bei und erachteten diese nur der einfachen, dagegen die Angeklagten Nadel, Kaskel, Sulke und Opitz der schweren Hohlerei für schuldig. Mildernde Umstände wurden nur bei Madalinski und der nur der leichten Hohlerei angeklagten Badowska angenommen. — Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen Madalinski auf drei Jahre Gefängnis nebst den Ehrenstrafen und Polizei-Aufsicht, gegen Nadel, Kaskel, Sulke und Josephina Opitz auf zwei Jahre Zuchthaus nebst Polizei-Aufsicht, gegen Jaroczyński und Wollenberg mit Rücksicht auf ihre lange Untersuchungshaft, auf einen Monat Gefängnis und einjährige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen die Badowska auf vierzehn Tage Gefängnis. — Jaroczyński und Wollenberg schienen mit diesem Urteil sehr zufrieden zu sein. — Von den gestohlenen Pfandbriefen sind 3000 Rthlr. noch bis heute nicht herbeigeschafft.

Sitzung vom 17. bis 19. Januar. Anklage wegen Mordes und Raubes gegen Michael Hajdasz und Genossen. Am 26. November 1852 gegen Mittag wurde die Ehefrau des Wirths Gottlieb Welz zu Kamienki bei Kurnik in dem Hausrat ihrer Wohnung tot und mit Blut bedekt von ihren Dienstleuten vorgefunden. Die veranlaßte Sektion der Leiche ergab, daß die Verstorbenen acht Kopfverletzungen hatte, welche wahrscheinlich mit einer in der Wohnstube vorgefundenen blutigen Art zugefügt und von denen mehrere durch den Schädel bis in das Gehirn gedrungen waren. — Nach dem Urteil der Sachverständigen war der Tod nicht einzelnen Verletzungen, sondern ihrer Summe in Folge eingetretener Verblutung zuzuschreiben. — Der Verdacht fiel bald auf den Tagelöhner Michael Hajdasz, weil an dessen Beinkleidern Blutsklecken von einer Zeugin bemerkt worden waren. Derselbe legte auch bei seiner Verhaftung und später vor Gericht eine Art von Geständniß ab.

Nach demselben war er am 26. Novbr. mit zwei Männern zusammengetroffen, die er nur mit ihren Vornamen Johann und Anton zu bezeichnen vermochte, welche er aber später in den Tagelöhnen Johann Garzik und Anton Kmicic alias wiedererkam. — Diese beiden sollten ihn angegriffen haben, um ihn zu berauben, sodann aber ihn bis in die Nähe von Kamienki mitgeschleppt haben. Hier soll Garzik vorausgegangen und bei seiner Zurückkunft gesagt haben: "Jetzt kommt, die Wirthin ist allein." Ohne zu wissen, wohin sie gingen und was sie vorhatten, seien jene beiden nun mit ihm auf das Welzsche Gehöft gegangen und in das Haus eingetreten. Die Frau Beate Welz habe beim Waschfaß gestanden und Garzik sei auf sie mit der Neuerung hinzutreten, daß sie ihn des Diebstahls beschuldigt habe. — Auf die Antwort der Frau Welz, daß sie nicht wisse, ob er sie bestohlen habe, daß sie aber bestohlen sei, habe nun Garzik einen dort stehenden Knittel ergriffen und die Frau Welz damit über das Genick geschlagen, so daß sie niedergestürzt sei. Jetzt aber habe Kmicic auf die Aufforderung des Garzika eine Art herbeigeholt und damit der Beate Welz zuerst einen Hieb und später noch einen zweiten Hieb auf den Kopf gegeben, so daß sie auf den Hausrat gefallen und ihn, den Hajdasz, der als Zuschauer dort gestanden und von dem Kmicic selbst bedroht worden sei, als er gefragt habe: "Kerl, was thust Du?", mit Blut bespritzt habe. Sodann hätten alle drei sich entfernt und jeder sei seines Weges gegangen. — Diese Angaben hat Hajdasz in einem späteren Verhör auf die Untersuchung gestellt und wollte sich des Vorfalls gar nicht erinnern. Bei der mündlichen Verhandlung endlich schwante er mehrfach in seinen Angaben, gab aber zu, daß auch Kmicic die Welz geschlagen habe, ob jedoch mit einem Stocke, oder der Art, will er nicht wissen.

Die gegen ihn, Garzik und Kmicic erhobene Anklage lautet auf Mord, d. i. auf vorsätzliche Tötung mit Überlegung. Für die Überlegung sprach insbesondere, daß Garzik nach der ersten Aussage des Hajdasz vor der That das Terrain rekonnoirt haben soll, ferner daß Hajdasz nach der Aussage eines in der Voruntersuchung vereideten Zeugen, welchen der sofort herbeigerufenen Kreis-Physikus Dr. Kesseler zwar in Bezug auf Urtheilsfähigkeit für geisteschwach, dennoch aber in Bezug auf Gedächtnis für fähig erachtete, mit Vorsicht als Zeuge vernommen zu werden, in der Nacht vor der That auf dem Welzschen Grundstück übernachtet hatte, so wie daß die Thäter, wie auch Hajdasz angab, nach ihrem Eintritt in die Welzsche Wohnung sofort die Haustür durch ein Grabscheit verriegelt hatten.

In Bezug auf die Thäterschaft wurde gegen Hajdasz, der 3 Jahre früher bei Welz gelebt und sich gegen seinen Dienstherrn damals tatsächlich vergangen hat, außer seinem Geständniß zunächst der Umstand geltend gemacht, daß die Getötete nicht blos zwei, sondern acht Kopfverletzungen hatte, ferner, daß er am Tage nach der That seiner Ehefrau 9 Gulden eingehändigt hatte und bei seiner Verhaftung noch 10 Gulden, nämlich ein harter Thaler mit einem Blutskleck und zwei Zweiguldenstücke im Rocke eingenährt vorgefunden wurden, ohne daß er im Stande gewesen wäre, den Erwerb dieser Beträgen nachzuweisen. Dazu kommt, daß der Ehemann der Getöteten 4 Rthlr. in $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Stücken aus seinem Schrank vermisst hat. — Die beiden andern Angeklagten läugnen jede Teilnahme an dem Verbrechen und selbst ihre Anwesenheit in der Welzschen Wohnung. Gegen Garzik spricht außer dem Hajdaszschen Geständniß nur der Umstand, daß er seine nähere Bekanntschaft mit den beiden Andern in Abrede gestellt hatte, dieselbe aber nachgewiesen worden war. Außerdem war ihm ein mehrfach angetretener Alibi-Beweis gänzlich misslungen. — In Bezug auf Kmicic endlich wurde die Bezeugung des Hajdasz noch durch die Thatsache unterstützt, daß er auf dem Transport von Schrimm nach Posen zu dem Garzik gesagt hatte: "Wenn er verrathen will, so möge er verrathen, wenn ihn der Nacken juckt. Uns wird man nichts anhaben." Außerdem hatte Hajdasz bald nach seiner Verhaftung seinen Mitgefangenen den Hergang der Sache erzählt und hierbei, wie bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung, den Kmicic der unmittelbaren Verübung des Verbrechens bezüglicht. Endlich war Kmicic nicht lange vor der That, von dem Welzschen Gehöft eilig sich entfernd, als des Diebstahls-Versuchs verdächtig angehalten worden. Andererseits soll Hajdasz später den Kmicic als unschuldig bezeichnet haben.

Nach dem Requisitorium der Staats-Anwaltschaft, welche die Anklage überall aufrecht erhielt und den Vorträgen der Vertheidiger verneinten die Geschworenen zwar die auf vorsätzliche und überlegte Tötung (Mord) gestellte Frage, erachteten die Angeklagten aber in Beantwortung

der eventuell gestellten Frage für schuldig, bei Unternehmung eines Raubes oder Diebstahls, um ein der Ausführung entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen oder sich der Ergreifung auf frischer That zu entziehen, die Beute Wetz vorfällig getötet zu haben. Der Gerichtshof sprach hierauf gegen alle drei Angeklagte neben dem Verlust der bürgerlichen Ehren die Todesstrafe aus. Ein Eindruck dieses Spruchs auf die Angeklagten war bei der Bekündigung nicht zu bemerken.

Posen, den 20. Januar. Das im 2. Semester 1854 erschienene Doppel-Heft 1. u. 2. des »Przeglad Poznański« wurde bekanntlich bei seinem Erscheinen wegen der darin enthaltenen Gedichte »Treny Jozefa Morełowskiego« Nr. I., III., V., VI., XI. u. XIII. und »Sen ojca Jozefa Morełowskiego« polizeilich mit Beschlag belegt. In der demnächst eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung hat das hiesige Kreisgericht dahin erkannt,

dass die gedachten Gedichte, da sie Neuerungen und Anführungen enthalten, welche den öffentlichen Frieden gefährden, indem sie die Angehörigen des Staats zum Hass und zur Verachtung gegen einander anreizen, in allen Exemplaren zu vernichten seien.

— r. Wollstein, den 19. Januar. Die Repräsentanten der hiesigen Israeliten-Gemeinde haben in diesem Jahre 50 Rthlr. auf den Gemeinde-Stat gebracht, um hierfür Holz zur Beheizung an die Atmen anzukaufen.

— Bromberg, den 18. Januar. In der vorigen Woche fand hierelbst im Lokale des Gewerberathes eine Versammlung der Aelterleute der verschiedenen Innungen statt, um im Betriff der Sonntagsschule der Handwerkerlehrlinge im Auftrage des Gewerberathes einen Bericht Seitens der Schulkommission entgegenzunehmen. Wie bereits früher gemeldet worden, hatte nämlich der Gewerberath in Übereinstimmung mit dem Magistrat im Laufe des verflossenen Jahres sich der hier bestehenden Sonntagsschule für Handwerkerlehrlinge angenommen, eine eigene Kommission aus seiner Mitte zur Leitung dieser Angelegenheit erwählt und die hiesigen Innungen bewogen, zur Beaufsichtigung der Schüler während des Unterrichts Handwerksmeister abzuordnen und zur Anschaffung der fehlenden Lehrmittel Geldbeiträge aus ihren Kassen beizusteuern. Der qu. Bericht lautete recht erfreulich. Die neue Einrichtung ist mit dem 1. Mai pr. ins Leben getreten. In jeder der drei Klassen führt ein Handwerksmeister die Aufsicht über das Betragen und den Schulbesuch der Lehrlinge, während ein Deputirter dazu da ist, theils die alle Monate wechselnden Aufsichtsmeister zu unterstützen, theils sich ergebende Nebelstände zu entfernen und etwa laut werdenende, begründete Wünsche der Schulkommission zu vorzulegen. Diese Einrichtung hat sich als höchst vortheilhaft erwiesen, indem dadurch einmal das Interesse für die Sonntagsschule im Handwerkstande rege erhalten und das Institut als ein gemeinsames geschäftigt wird, sodann aber auch durch die Gegenwart der Meister sehr günstig auf das städtische Betragen und den Schulbesuch der Lehrlinge gewirkt worden ist. Es sind erhebliche Verstöße gegen die gute Führung in der Schule nicht vorgekommen. Hervorzuheben ist besonders die eifige Theilnahme, welche die von den Innungen vorgeschlagenen und von Seiten des Gewerberathes berufenen Klüffschmeister der Schule gewidmet haben. Namentlich zeichneten sich bei dieser Gelegenheit aus der Zahl dieser die Mitglieder der Schuhmacher-Innung aus, welche thalwiese freiwillig länger als einen Monat ihren Posten behaupteten. Die Zahl der Schüler hat sich seit Einführung der neuen Ordnung fast um das Doppelte vermehrt und betrug am ersten Schultage des neuen Jahres mehr als 150, so dass das Lokal anfangt zu beschränkt zu werden. Es wird daher Seitens des Gewerberathes für die Beschaffung einer geräumigeren Lokalität Sorge getragen werden müssen. An Beiträgen sind von mehreren Innungen und einigen Privaten zwar 36 Rthlr. 15 Sgr. eingegangen; dies hat jedoch nicht dem vorhandenen Bedürfnisse genügt. Der Gewerberath hat deshalb die Flüssigmachung anderer Geldquellen berathen und namentlich beantragt, dass die in Zukunft disponibel werdenden, bisher von den Prüfungsgesellen bezogenen Prüfungsgebühren für die Sonntagsschule bestimmt werden möchten.

In der qu. Versammlung wurden diese Eröffnungen mit der größten Beifriedigung aufgenommen und es offenbarte sich das lebendigste Interesse für die Schulangelegenheit, so dass die Hoffnung nicht unbegründet ist, das Institut der Handwerker-Sonntagsschule werde nicht nur in seinem ferneren Besiehen gesichert sein, sondern auch einer weiteren gedeihlichen Entwicklung entgegen gehen.

Am 16. d. Mts. wurde vor dem Schwurgerichte ein Prozeß wegen zweimaliger Brandstiftung verhandelt, der das öffentliche Interesse außerordentlich in Anspruch nahm. Der Angeklagte ist der Tagelöhner David Meier aus Althof im Bromberger Kreise, 42 Jahre alt, evangelisch und bereits wegen Diebstahls bestraft. Von dem Schwurgerichte wurde er nur der zweiten Brandstiftung für schuldig befunden; von der ersten Anklage dagegen frei gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu zehn Jahren Zuchthausstrafe und demnächst zu 10jähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht.

Feuilleton.

Der Mediatirte und sein Haus.
(Fortsetzung aus Nr. 13.)

III.

Im Raizenthurm.

Fräulein Therese suchte Lecture im Bücherzimmer der Fürstin, aber sie schien nicht recht finden zu können, so viel Bücher da auch in prächtlichen Bänden hinter hellen Scheiben standen, schwarz auf weiß die geistige Blüthe aller Nationen; das Fräulein schien kein rechtes Vertrauen selbst zu den Helden der Dichtkunst zu haben, denn ihr nicht ganz kleinen Füßchen stand auf einem Homer und einem der tierischen Bände des Grafen Bussy hatte sie achlos aus der Hand gleiten lassen. Das pockenarbare Gesicht mit den scharfen, großen Nase und den klugen, guten braunen Augen verriet jenen quälenden Mischmuth, der verständige Leute gewöhnlich überkommt, wenn sie im Begriff stehen, eine Dummheit zu begehen.

„Nein, ich thu es nicht, ich frage die Frau Gräfin,“ sagte Fräulein Therese entschlossen, „und wahrscheinlich thu' ichs doch!“ setzte sie leise und halb weinlich hinzu. Sie dachte weder an Homer, noch an Bussy. In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür, die in's Vorzimmer führte, und ein übermäßig langer und durrer, aber kräftiger Herr mit einem weißen Kopf und einem alten, guten Gesicht, in einer reichen Jagduniform gekleidet, trat ein, den Federhut in der Rechten im tierlich schwankend, die Linke auf der goldenen Kuppel des Hirschängers, verbeugte er sich steif und ehram vor dem Fräulein und sagte polternd:

„Ist ein miserabler Dienst bei Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, wieder mal keiner von den Kerls im Vorzimmer, werde höheren Orts nicht ermängeln auf eine solche Unordnung aufmerksam zu machen, bin nun in der Verlegenheit, hier, wo ich seit 60 Jahren lebe, wo mich jeder Hund kennt, meinen Namen nennen zu müssen. Entschuldigen Sie, Sie sind Fräulein Therese von Bornheide, haben die Ehre, mit Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht, unserer erhabenen Gebieterin, verwandt zu sein, erlauben Sie, dass Ihnen Anton von Rabenhof auf Haus Barneck, Jagdjunior Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, unseres erhabenen Gebieters, sein Kompliment macht!

Fräulein Therese lachte über den alten Herrn, er aber lachte gutmütig mit und sagte: „Lachen Sie nur, Sie werden mir doch gut wissen Sie, die Leute sind mit hier alle gut, außer des Prinzen Ludolf Durchlaucht, welche mir leider nunmehr etwa zwanzig Jahre zurück. Wäre ich nicht ein Paar Tage verreist und dann auf meinem Hause Barneck gewesen, so gehörten Sie jetzt schon zu meinen Freindinnen, liebes Fräuleinchen. Aber der höchste Dienst geht vor, Fräulein von Bornheide; Serenissimus wünschen, Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die Frau Fürstin heute Nachmittag im Raizenthurm zu sprechen, und bitten Ihr Durchlaucht, eine Stunde zu bestimmen!“ Der Jagdjunior verbeugte sich, die Hofdame knickte und verschwand in dem Gemach der Fürstin, nach einigen Augenblicken erschien sie wieder: „Meine erhabene Gebieterin lassen Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Ihren Respekt vermelden und werden in einer Stunde erscheinen.“

Die Hofdame knickte, der Jagdjunior verbeugte sich.

„Fräuleinchen, war die Englische Durchlaucht sehr betrübt?“ fragte der alte Junker, als die offizielle Form des Dienstes bestätigt war.

„Betrübt?“ fragte die Hofdame mit unverhohelter Verwunderung dagegen.

„Ach, das Kind weiß noch nicht,“ nickte der Junker und sah dem Fräulein forschend ins Gesicht, „sehen Sie, Durchlaucht lieben Ihre Frau Gemahlin außerordentlich, Sie würden hier nie eine unangenehme, oder auch nur eine ernste Sache mit Ihrer Gemahlin verhandeln, hier will Durchlaucht immer heiter sein; morgens beim Frühstück spricht Durchlaucht auch nie von unangenehmen Dingen, um den Tag nie quer anzufangen, wie Höchstdeselben sagen. Ist meinem lieben Herrn ein heiteres Halbstündchen Morgens auch wohl zu gönnen und Ihr — der Junker zeigte nach dem Kabinett der Fürstin — „auch; haben die beiden Herrschaften viel Kummer gehabt, Jede allein und beide zusammen.“ Der alte Junker schien sich in seine Gedanken zu verlieren, doch plötzlich nahm er sich zusammen und sagte kurz: „ich spreche wieder zu viel, ich wollte nur sagen, wenn Serenissimus Ihr etwas Unangenehmes mitzuteilen haben, dann schlept er's oft Tage lang mit sich herum, bis es nicht mehr geht, dann lässt Er Sie zu sich bitten, macht es kurz ab und denkt, die Fürstin lasse all das Unangenehme hinter sich im Raizenthurm; ist der Gedanke von Ihm schön, aber nicht ganz richtig, adieu Fräulein! Anton Rabenhof ist ein guter Freund von allen guten Menschen, Adieu!“

Der alte schob hinaus und ließ die Hofdame ziemlich verwundert hinter sich.

Die arme Therese befand sich in keiner beneidenswerthen Lage, ihre Stellung an diesem kleinen Hofe, die sie in den ersten Tagen theils klar und verständig genug aufgefasst, theils naiv accepirt hatte, wie sie einmal war, wurde mit jeder Stunde fast ängstlicher, überall lauschten Geheimnisse und dazu hatte sie gegen eine Leidenschaft zu kämpfen, die ihren klaren verständigen Sinn zu unterjochen trachtete.

Eine Stunde später schritt die Fürstin auf den Arm ihrer jungen Hofdame gestützt, über die langen Corridors nach dem alten Schloss. Voran ging würdevoll der erste Kammerdiener, zwei Kammerdiener folgten in der vorgeschiebenen Entfernung von sechs Fuß. Die Fürstin hatte sich in einen weiten schwarzen Samtmantel gehüllt und die Capuze desselben übers Gesicht gezogen. Die hohe Dame war nämlich höchst empfindlich gegen Zug und Kälte. Fräulein Therese aber hatte sich im Stillen gewundert, dass die Fürstin große Toilette gemacht mit einer schwarzen Seidentoche mit aufgesteckter Schlepe und einem vollständigen Rubinschmuck von unermesslichem Werth.

Auf ein Zeichen des Kammerdieners öffnete sich in einem wüst aussehenden Salon, in welchem außer einigen Stühlen an der Wand, gar keine Meubles zu sehen waren, eine Thür. Die Damen traten einige Stufen hinab und der Kammerdiener folgte, nachdem er zuvor die Thüre hinter sich geschlossen; die beiden Lakaien blieben in dem wüsten Salon zurück. Am Fuß der kleinen Treppe stand der Kammerdiener des Fürsten, der nun der Fürstin vorausschritt. Fräulein Therese sah sich verwundert um in einer weiten, hohen, halbrunden Halle, die mit Eichenholz gefüllt und mit Hirschgeweihen verziert war, sechs oder acht Jäger des Fürsten standen in Reihe und Glied, hier blieb der Kammerdiener der Fürstin zurück, diese aber erstieg eine freie Treppe, welche in den ersten Stock führte; hier sah sich Fräulein Therese in einem Gemach, das eben so eingerichtet war, wie das untere, doch ersehnten Seidentapeten die Holzvertäfelung und weiche Decken den Estrich von Ziegelsteinen. Eine kostbare Sammlung alter Waffen und Rüstungen schmückten dieses Gemach, in welchem der alte Jagdjunior von Rabenhof mit einem Herrn in Civil auf und abging. Die Fürstin nickte den beiden Herren gnädig zu und sagte freundlich: Herr von Rabenhof, unterhalten Sie meine liebe Therese, zeigen Sie ihr etwas von den Merkwürdigkeiten des Ortes, während ich oben bin!

Die hohe Dame nickte ihrer Nichte zu und erstieg immer von dem Kammerdiener des Fürsten geleitet, die Freitreppe, die ins zweite Stock führte.

Der Jagdjunior bemächtigte sich der Hofdame, stellte ihr in dem jungen Civili den Lehnschreiber des Fürsten vor und öffnete eine von den vielen Thüren im Hintergrunde des Gemachs: „Da, treten Sie ans Fenster, das ist die größte Merkwürdigkeit, die wir in dem alten Thurm hier haben!“

Therese trat an das Fenster und sah schaudernd und beinahe von Schwindel erfasst, hinab in eine tiefe Schlucht von gräßlicher Wildheit, sie hatte sich gar nicht so hoch geglaubt, da unten, tiefer unter ihr lag eine tote Forst im Windbruch, die mächtigen Fichtenstämme wild durcheinander geworfen; an steilen Abhängen, durch Bergsturz entstanden, ragten riesige Eichen mit halbentblößten Wurzeln, trübes Wasser stand in todteten Lachsen und moorigen Pfützen, die Spätherbstsonne war im Unterghen und die mit mattem Roth auf den Wipfeln angehauchten Tannen bewegten sich hin und her und stöhnten im brausenden Herbststurm.

Der Jagdjunior schien sich des lebhaften Eindrucks zu freuen, den der Anblick dieser wilden, schaurigen Landschaft auf das Fräulein machte, denn er sagte ganz stolz: „Das ist die Alzteneschlucht!“

Der alte Junker war wirklich recht liebenswürdig, er hatte Recht, das Fräulein war ihm nach einer Viertelstunde herzlich gut und nach einer halben sprach sie mit ihm, wie mit einem alten Freunde. Er zeigte ihr nun in der Waffenhaus, die während dessen durch Wandleuchter erhellt

worden war, allerlei seltene Waffenstücke und ritterlichen Schmuck und erzählte ihr so viel, dass Fräulein Therese sich gar nicht wunderte, dass der Besuch der Fürstin bei ihrem Gemahl so lange dauerte.

Der Fürst hatte seine Gemahlin in der Jagduniform empfangen, die er gewöhnlich trug, wenn er nicht in Gala war, hatte ihr verbindlich für ihren Besuch gedankt, ihr selbst den Mantel abgenommen und sich an ihrer Schönheit gefreut; die Fürstin dagegen hatte die zärtlichen Komplimente freundlich lächelnd angenommen und sich auf einem prächtigen Lehnsessel mit hohen Armlehnen niedergelassen, der für sie immer in der wärmlsten Ecke des Raumes bereit stand. Der Fürst hatte sich darauf neben ihr niedergelassen und schien etwas verlegen; er war es immer, wenn er fürchtete, seiner von ihm vergötterten Gemahlin etwas nicht angenehm mittheilen zu müssen. Die Fürstin lehnte sich behaglich zurück, spielte eine kleine Weile mit den Spangen ihrer Füßen und sagte dann: „weist Du, Ludwig, dass Dich heute besucht hätte, auch wenn Du mich nicht eingeladen hättest!“ Diese unschuldige Lüge erleichterte den Fürsten sehr, er blickte ganz glücklich in das liebe, weiße Gesicht seiner angebeteten Gemahlin, diese aber fuhr fort: „wahrscheinlich wolltest Du mit mir von den neuen Störungen sprechen, die uns der Prinz bereitet.“

„Das ist richtig, liebe Leonore,“ rief der Fürst entzückt und neigte sich zärtlich zu ihr herüber; die Fürstin legte leise ihren schönen, bloßen Arm um seinen Hals, drückte sein Haupt sanft an ihre Brust, berührte seine hohe, stolze Stirn mit ihren weichen Lippen und sagte herzlich: „ich errathe Dich immer, Louis, denn die Liebe erräth Alles.“

Der Fürst bewegte sich nicht und sprach nicht; „nun,“ fuhr die Fürstin plötzlich erregt in ganz anderem Tone fort, „Du rührst Dich nicht, ich wette, das ich weiß, was Du denkst!“

„Ich denke gar nichts, meine Leonore!“

„Doch, doch Du denkst, der Prinz hat Recht, wenn er in seinem Liede singt: „in ihrem weichen Arm, wie war mir da so gut!“ Louis, das ist der Arm, den der Prinz meint!“

Der Fürst war aufgesprungen, er ging einige Schritte, der körperliche Schmerz, den ihm das Gehen verursachte, machte ihn zum Herrn seiner inneren Bewegung. „Leonore, meine geliebte Leonore,“ rief der alte Herr, „warum diese Erinnerung immer und immer wieder, hat er nicht furchtbar dafür gebüßt?“

„Ja, das hat er,“ entgegnete die Fürstin und stand auf, ein edlicher Born flamme in ihren Blicken und röthete ihre Wangen und mit einer Energie, die gewiss Niemand in der zarten Dame vermutet hätte, setzte sie hinzu: „er muss mehr büßen, er muss mehr leiden, denn er ist ein Teufel!“ Als die Fürstin das gesagt, erlosch der Born in ihren Augen, sie fasste die Hand des Fürsten, führte ihn in den Sessel zurück, warf sich neben ihm nieder, legte ihr Köpfchen an seine Schulter und winte laut.

Des Fürsten zarte Theilnahme und sein Zureden begütigten die aufgeregte Frau endlich und nun erzählte sie ihrem Gemahl, dass der Prinz der armen Therese nachstelle, dass er mit ihr häufig musicire und dass das arme Mädchen bereits eine Leidenschaft für den Prinzen hege.

„Aber, mein Gott, unsere arme Cousine Therese ist ja hässlich!“ rief der Fürst.

„Hässlichkeit schützt vor diesem Teufel nicht!“ entgegnete die Fürstin, „der Prinz selbst ist hässlich!“ setzte sie schneidend hinzu.

„Bist Du Deiner Sache sicher, liebe Freundin!“

„Die Frau Gräfin ist meiner Ansicht!“

„Dann ist kein Zweifel mehr!“ antwortete der Fürst seufzend, „und ich muss morgen mit dem Prinzen sprechen!“

„Das sollst Du nicht, die Frau Gräfin wird mit Therese sprechen, sie meint, das sei hinreichend.“

„Das ist mir sehr lieb,“ sagte der Fürst sichtlich erleichtert, „aber ich wollte mit Dir von einer andern Angelegenheit sprechen, ich fürchte, Dein Kavalier kann nicht lange mehr an sich halten, Heusenstamm ist nicht der Mann, der sich seine Braut so vor sichtlichen Augen versöhnen lässt; wollen wir nicht einen Tag zu seiner Hochzeit bestimmen? Meine Pathe Gustel scheint mir auch den Schutz eines Gemahls sehr nötig zu haben, und Du weißt, warum der Prinz keiner verheiratheten Frau mehr zu nahe tritt.“

Der Fürst sagte das ganz einfach, aber die Dame warf einen wahrhaft bewundernden Blick auf ihn. Sie nahm seine Hand in ihre beiden weißen Händchen und entgegnete lächelnd: „Entschuldige, dass ich gegen die Beschleunigung von Gustels Hochzeit bin; ich glaube, der Prinz denkt jetzt nur an Therese, die Gustel ist jetzt für's Erste wohl sicher und die Beschleunigung ihrer Hochzeit würde Aufsehen erregen, würde mich auch in Verlegenheit bringen, denn mein neuer Kavalier kommt erst im Januar und Heusenstamm ist mir bis dahin unentbehrlich.“

Der Fürst gab diesen Gründen schnell nach und das hohe seltsame Paar geriet bald in jene leichte, heitere Art von Conversation, die ihm so lieb war und ihm zur Gewohnheit geworden seit langen Jahren. Endlich wollte die Fürstin aufbrechen und sagte: „Louis, Du bleibst ruhig sitzen, ich befehle es Dir, wenn Du mir nicht gehorchst, ärgere ich Dich, ich entbinde Dich ein Geheimnis, das Du mir verrätherischer Weise bis jetzt verschwiegen hast!“

Der Fürst lachte und küsste die Hand seiner Gemahlin, diese eilte nach der Thür, ehe sie dieselbe aber öffnete, rief sie mit lieblich klingendem Lachen: „Du hast viel zu thun heute noch, Du musst die goldene Spange an meinem Stuhl befestigen! Adieu!“

Sie verließ das Gemach. Der Fürst lächelte glücklich; was für eine Frau! sagte er leise zu sich selbst, die kluge Dame aber hatte ihren Zweck erreicht, sie hatte den alten Herrn auf die Bahn herrlicher Gedanken gebracht. Wirklich nahm der Fürst eine breite, kunstreich gearbeitete Spange und befestigte sie an dem Stuhl, auf dem seine Gemahlin gesessen; die Spange reichte quer von einer Seite bis zur andern und so konnte sich Niemand auf den Stuhl setzen, denn der Fürst allein wusste die Spange abzuschrauben. Dem seltsamen Herrn war der Gedanke peinlich gewesen, dass sich in seiner Abwesenheit ein Diener, oder sonst ein Anderer in Leonore's Stuhl setzen könnte, darum hatte er diese Vorrichtung machen lassen. Der Jagdjunior aber hatte dieses Geheimnis seines Herrn der Fürstin verraten, weil er wohl wusste, dass er damit eine Freude bereiten werde und wirklich war die Fürstin von diesem zarten Zug ihres Gemahls, der ihr deutlicher als vieles Andere, die Tiefe seiner Liebe für sie verriet, innig gerührt worden, viel mehr gerührt, als es den Anschein hatte, als sie scherzend des Fürsten Gemach verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bandwirthschaftliches.

Im Regierungsbezirk Aachen hat man für den Bereich mehrerer Kreise einen besonderen Wiesenbaumeister angestellt, dessen allgemeine Aufgabe in der Leitung und Beaufsichtigung aller derjenigen Meliorationsarbeiten besteht, die in das Gebiet der Wiesenkultur und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Drainage fallen. Er hat zu dem Ende auf seinen Reisen die zu Wiesenlängen und Bodenentwässerungen vorzugsweise geeigneten Terrains zu ermitteln, die bei Heiligen auf die Vortheile und den mutmaßlichen Kostenaufwand solcher Unternehmungen aufmerksam zu machen und überhaupt den Sinn für die genannten landwirtschaftlichen Meliorationen durch Rath und That möglichst zu erwecken. Insbesondere hat derselbe auf Erfordern der landräthlichen Aemter und der Gemeinde-Behörden die Gutachten, Projekte und Kostenanschläge in solchen Meliorationen anzufertigen, die Ausführung zu leiten oder zu beauftragen, die Kostenrechnungen zu revidiren und einen Stamm tüchtiger Wiesenbau- und Drainierungs-Arbeiter auszubilden. Er erhält seine Besoldung vom Staate, ist aber außerdem besugt, baare Auslagen für Arbeitshülfe und Material bei den betreffenden Gemeinden zu liquidiren; auch ist ihm gestattet, sich mit den Gemeinden über eine mögliche Reiseentschädigung zu verständigen. — Aufträge von Privatpersonen dürfen jedoch von dem Wiesenbaumeister nur insofern angenommen werden, als dadurch seine Wirksamkeit für die von den Gemeinden zu unternehmenden Meliorationen nicht beeinträchtigt wird.

Ein Verfahren, von Kohl und Artischocken Riesenfrüchte zu erziehen.

Sobald die Artischockenpflanze ihre Höhe erreicht hat, wird der Stengel einen oder zwei Zoll unter dem Kopfe quer durch in vier Theile gespalten und die Spalte durch kleine Keile offen gehalten, damit der Stengel nicht weiter verwachsen kann. Beim Kopfholz werden zwischen den untersten Blättern Alazienstacheln eingedrückt; vielleicht würde man den Zweck noch besser erreichen, wenn man wie bei den Artischocken verfährt. (Frauend. Bl.)

Bermischtes.

In Greifenhagen, so erzählt die „Nordb. Ztg.“ hat sich, der Sage nach, wieder ein Vorfall begeben, der ungeachtet des dazu weniger geeigneten Gegenstandes allgemeine Heiterkeit erregt hat. Das dasige Kreisgericht soll nämlich mit dem Bürgermeister darüber in Konflikt gerathen sein, wer den Leichnam eines Verbrechers, der sich in seinem Gefängnis erhängt hatte, beerdigen lassen müsse. Nach längeren vergeblichen Verhandlungen wird von Seiten des Kreisgerichts die Alternative ergriffen, und der Auftrag gegeben, den toten Mann, mit dem die irdischen Gerichte nichts mehr zu schaffen haben, auf die Rathaus-treppe zu legen. Solches geschah denn auch des Morgens in aller Frühe, und die Bewohner der Stadt waren nicht wenig erstaunt ob dieses Anblickes. Es entstand ein Auflauf; die Gemüther fingen an, sich zu erhitzen, als der Hauptmann v. L. erschien, der durch gäliche Zusprache die Menge auseinander zu gehen vermochte und zur Vermeidung weiteren Skandals vor der Rathausstürze zwei Schildwachen aufstellte, die den Befehl hatten, Niemand in das Gebäude eindringen zu lassen, womit natürlich nur die aufgeregte Menge gemeint war. Die Schildwachen misverstanden indessen den Befehl und wollten selbst dem Bürgermeister und sämtlichen Rathsherren den Eintritt nicht gestatten, indem sie dem Konsul bedeuteten, daß er, sofern er mit Gewalt einzudringen versuche,

ohne Weiteres zur Haft gebracht werden müsse. Glücklicherweise erschien in diesem kritischen Moment der Hauptmann v. L. nochmals auf dem Platze und erklärte seinen Schildwachen, daß sie seine Befehle unrichtig aufgefaßt hätten. Der Herr Bürgermeister trat nun mit seinen Rathsherren ungehindert in das Rathaus ein, und im versammelten Rathaus beschlossen die Väter der Stadt, den Selbstmörder auf städtische Kosten beerdigen zu lassen.

Ein junger Mensch von etwa 15 Jahren war in Bergamo in einem Hause als Ausläufer angestellt. Derselbe träumte, setzte von seinem kargen Spargeld in die Zahlenslotterie und siegte, der Zufall wollte, daß Fortuna ihm hold war. Er gewann eine Quinte und damit 25.000 Franken. Der Lottobeamte, bei welchem er seinen Gewinn einkassiren wollte, bedeute ihm, daß er bei der Höhe der Summe und bei seiner Jugendlichkeit seinen Vater mitbringen müsse. Auf die Antwort, daß er Waise sei, verlangte man, daß er wenigstens seinen Prinzipal mitbringen möge. Der Knabe eilt vor Freude zu seinem Patron und bittet ihn, mit ihm zum Lottobeamten zu gehen. Dieser aber sucht ihn in ein entlegenes Zimmer des Hauses zu verlocken, wo er den Knaben erdroßelt. Darauf begab er sich auf die Lottodirection und wollte das Geld erheben; da man ihm aber bemerklich mache, daß der Knabe der alleinige Eigentümer, somit gegenwärtig, und er nur als eine Art Pfleger hier erscheinen müsse, so ging der Elende, der sich um die Frucht seines Verbrennens gebracht sah, sofort nach Hause und er hängte sich. Wie viel Glück und Unglück in einer so kurzen Spanne Zeit.

Wie die Franzosen die „Civilisation“ verbreiten. Es ist vor Kurzem in Paris ein Buch erschienen, das den Titel führt: »Annales algériennes« und Herrn Pelester de Reynault zum Verfasser hat. Herr Pelester hat als General-Stabsoffizier und Direktor des Arabischen Bureaus zwölf Jahre in Algerien zugebracht, war also Augenzeuge der Ereignisse, die er in seinem „Tagebuch“ schildert. Herr Capo de Feuillide, welcher ebenfalls lange Zeit in Algerien zubrachte, berichtet über dieses interessante Buch in dem Pariser Journal „La Presse“ (6. Januar d. J.), und wir finden in seinem Artikel folgenden Passus: Man frage also nicht länger, woher es kommt, daß die Araber so lange Zeit mit Abdel-Kader den Krieg und seine Leiden dem Frieden mit uns vorgezogen haben. Die Annalen sind da, um uns zu sagen, daß Abdel-Kader die Organisation repräsentirt und unser Militair-Gouvernement die Zerstörung — die Zerstörung in Allem, überall, ohne Intelligenz, ohne Nothwendigkeit, ohne Regel, ohne Gerechtigkeit, ohne Zweck. Man zerstörte, um zu zerstören.... Hat man einen Stamm zu züchten — ein Oberst, dem der Weg zu weit vorkommt, fällt über einen näher befindlichen Stamm (Tribu) her, in der Meinung, es käme auf Eins und Dasselbe heraus. Zwei Tribus sind auf den entgegengesetzten Abhängen eines Gebirges, die eine ist rebellisch, die andere unterwürfig; die erste soll gezüchtigt werden. Man begiebt sich in der Nacht auf den Weg, den man verfehlt, und man — rottet die unschuldige aus. Was wollen Sie? Mann hatte sich geirrt. Ein Raib überlebt allein das Geheim: er wird zum Tode verurtheilt, denn sonst hätte man

eingestehen müssen, daß man irthümlich eine unschuldige Bevölkerung abgeschlachtet hat. Wenn Arabische Häuptlinge hinderlich oder beunruhigend sind, so entledigt man sich ihrer »par mesure de police« durch Mörder und Vergiften. Und die Arabischen Köpfe erst, wie geschickt weiß man sie abzuschneiden! Das wurde so arg getrieben, daß die Regierung gewisse Generale daran erinnern ließ, mir dem Könige (Louis Philippe) gehörte das Recht, zum Tode zu verurtheilen. Die Hinrichtungen nach dem Siege waren eines Tages so zahlreich, daß des Niederschlebens müde, unsere Soldaten den Offizieren den Gehorlam verweigerten und ihnen erklärten, sie wollten nicht länger Schlächter sein.“ — So schreibt ein Franzose über seine Landsteute.

Angekommene Fremde.

Vom 20. Januar.

MYLIUS HOTEL DE DRESDE. Landrat v. Unruhe-Bomst aus Wollstein; Gutsbesitzer Bloch aus Großdörfel; Bürgermeister Tiez aus Rostock; Industrie-Direktor Wechelmann aus Gosengau; die Kaufleute Laude aus Königsberg i. Pr., Mannes aus Stettin, Haupt und Goh aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Meister Preuß aus Breslau; die Kaufleute Zwerg aus Bremen, Tünemann und Wünsche aus Leipzig, Neugas und Haagel aus Frankfurt a. M.; Fabrikant Meyer aus Duisburg; die Gutsbesitzer Strauen und Sarrazin aus Pawlowec.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Grafen Mielchynski aus Kotowo, Mielchynski aus Königsberg, Mielchynski aus Dąbrowa und Grudziński aus Drzagozw.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer Graf Bniński aus Gleisne und Wirthsch.-Insp. Brodke aus Labischin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Malzewski und v. Sielski aus Toniszewo.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer v. Kotaraki aus Romianek.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer von Twardowski aus Kempa und Gutsbesitzer v. Twardowski aus Dziechow.

HOTEL DE BERLIN. Wirthschafts-Kommissarius v. Placzinski aus Bagiewnik; Kaufmann Hirschbach aus Glogau; die Gutsbesitzer Berndt aus Dombrowsko und Island aus Kołata.

WEISSER ADLER. Frau Meister Schwarz aus Rogasen und Kaufmann Gabert aus Myczkow.

DREI LILLEN. Dekonom M. aus Nunau.

EICHORN'S HOTEL. Die Kaufleute Pflaum aus Glogau und Seidlich aus Brünnungsbruch; Oeconomie-Inspektor Nobmann aus Samterz; die Ackerbürger Hamann aus Gottschimberbruch und Schwandt aus Niedersan.

GOLDENES REH. Brennerei-Bewalter Gessner aus Neustadt b. P.; Menageriebesitzer Bernhard aus Rimpach; Bürger Luszczynski aus Krywagora und Vater Wendel aus Schröda.

PRIVAT-LOGIS. Oberamtmann Krauskopf aus Giezin, log. Friedrichsstraße Nr. 23, und Gerichts-Assessor Zucke aus Breslau, logiert Kiescherei Nr. 20.

Auswärtige Familien-Meldungen.

Verlobungen. Fr. A. Müller mit Hrn. W. Reichardt in Radun und Fr. H. v. Bünau mit Hrn. Hauptm. der Land-Gendarmerie v. Gau-vain in Berlin.

Verbindungen. Hr. Major a. D. v. Bölow mit Fr. W. v. Bülow zu Bölow.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. C. Blumenthal in Berlin, eine Tochter dem Hrn. J. G. Müller in Berlin.

Todesfälle. Hr. Ober-Gärtner Walter zu Kunersdorf, Hr. G. Siegenmund in Berlin und Frau Regiments-Arzt Feller zu Charlottenburg.

Wahlzeitige Familien-Meldungen.

Berlobungen. Fr. A. Müller mit Hrn. W. Reichardt in Radun und Fr. H. v. Bünau mit Hrn. Hauptm. der Land-Gendarmerie v. Gau-vain in Berlin.

Verbindungen. Hr. Major a. D. v. Bölow mit Fr. W. v. Bülow zu Bölow.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. C. Blumenthal in Berlin, eine Tochter dem Hrn. J. G. Müller in Berlin.

Todesfälle. Hr. Ober-Gärtner Walter zu Kunersdorf, Hr. G. Siegenmund in Berlin und Frau Regiments-Arzt Feller zu Charlottenburg.

Ostrovo, den 6. Mai 1854.

Königliches Kreis-Gericht I.

Bekanntmachung.

Freitag den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr soll ein zum Militärdienst unbrauchbares Königliches Dienst-pferd auf dem hiesigen Kanonenplatz öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit aufgefordert werden.

Königl. 3. 12pfündige Batterie 5. Artillerie-Regiments.

Freiwilliger Verkauf.

Theilungshalber soll das dem vormaligen Fischlermeister Christoph Ullbach gehörige Grundstück, Hypoth.-Nr. 106, Bergstraße hier selbst, baldigst aus freier Hand verkauft werden.

Die näheren Bedingungen sind bei dem darin wohnhaften Fischlermeister Ignaz Ullbach zu erfragen.

Posen, den 11. Januar 1855.

Die Christoph Ullbachschen Erben.

Conservatorium der Musik in Berlin.

Mit dem April beginnt ein neuer Lehrgang. Für die ordentlichen Schüler umfaßt derselbe (unter den beigenannten Lehrern) folgende Zweige:

1) Clementarlehre, Kunstwissenschaft, Geschichte d. M., Methode, Direktion: A. B. Marr, J. Stern, J. Schäffer, Musik-Dit. Bierling; 2) Stimmbildung, Solo- und Chorgesang, Declamation, dramatische Darstellung: Stern, Otto, Sabbath;

3) Pianoforte: H. v. Bülow, Ehler, Bierling;

4) Orgel: Organist Haupt; 5) Violin: Kammermusik Steffens, Dertling. (Die Mitwirkung eines der vorzüglichsten Violinisten Deutschlands ist in naher Aussicht); 6) Violoncell, Klarinette, Flöte, Orchester: Concertmeister M. Ganz; Kammermusik Schubert, Gantenberg, Direktor Stern. (Für alle anderen Orchester-Instrumente ist die Mitwirkung der besten Lehrer zugesichert).

Das Honorar beträgt jährlich 100 Rthlr. in vierjährlicher Vorausbegleichung.

Solche, die sich nur für Orchester ausbilden oder als Dislektanten an demselben beteiligen, — desgleichen die ihre Musik- und Gesang-Bildung auf Chor-Gesang befranken wollen, finden als außerordentliche Schüler in Zweig-Instituten zu dem jährlichen Honorar von 8 Rthlr. (40 Rthlr. bei Theilnahme an mehreren Lehrfächern) Aufnahme.

Das Näherte in dem neuen von Unterzeichneten und durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Programm.

Berlin, im Januar 1855.

Das Direktorium.

Dr. A. B. Marr, J. Stern, Professor. Musik-Direktor.

Fitschube und Stiefelchen

in allen Größen vorrätig bei Julius Borc.

Theater zu Posen.

Sonntag: Erstes Gastspiel des Herrn Grobeker und Frau, Ober-Arzteßeur des Königsstädt. Theaters in Berlin: **Münchhausen**. Posse mit Gefang in 3 Akten vom Verfasser der „Bummler von Berlin.“ Musik von Haupiner. (Mit neuen Gesangsinslagen.) „Ein Fremder“: Herr Grobeker, „Laura“: Frau ennen Rössler, als Gäste.

Dienstag: Siebente Abonnements-Vorstellung für klassische Stücke. Zum ersten Male: **Was Ihr wollt!** Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. Für die Deutsche Bühne bearbeitet von Deinhardstein. — „Viola“, Frau Wallner.

Montag den 22. Januar d. J. vierte Sinfonie-Soirée im Bazar. Ouverture zum „Tannhäuser“ von R. Wagner. „Sinfonie Eroica“ von L. von Beethoven. Ouverture zum „Freischütz“ von C. v. Weber. Billets à 15 Sgr. in der Mittler-schen Buchhandlung und in der Musikalienhandlung von Bote & Bock. **Kambach.**

Die geehrten Mitglieder des Sterbe-Kassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen be-nachrichtigt das unterzeichnete Direktorium ergeben, daß die Belegschaft der General-Verfassung vom 21. Oktober c., wonach die Antrittsgelder vom 1. Januar 1855 ab wegfallen und die Alters-Klassen anders eingeteilt sind, durch den Herrn Ober-Präsidenten die Bestätigung erhalten haben. Berichtigte Statuten sind in den Buchhandlungen der Herren Heine, Mittler und Rehfeld zu 1 Sgr. das Exemplar vorrätig.

Zugleich bringen wir zur vorläufigen Kenntnis, daß auch pro 1854

=**Funzig Prozent**=
Rente gewährt werden können.

Posen, den 31. Dezember 1854.
Das Direktorium des Sterbe-Kassen-Renten-Vereins.

In der Župańskiischen Buchhandlung ist zu haben:

ALBUM

rytownika polskiego d'un graveur polonais.

Winnen kurzem erscheint in unserem Verlage ein

Wohnungs-Anzeiger

für die Stadt Posen.

Wir beabsichtigen, denselben einen zur Aufnahme von Anzeigen bestimmten Anhang beizufügen, den wir der Beachtung des geschäftstreibenden Bürgertums bestens empfehlen.

Die Zeile einer Oktav-Seite berechnen wir mit 1 Sgr., lassen jedoch bei Benutzung einer ganzen oder halben Seite eine Ermäßigung des Preises eintreten. Einige Aufträge bitten wir uns baldgefüllt zugehen lassen zu wollen. Posen, den 20. Januar 1855.

W. Decker & Comp.

Königl. Hofbuchdrucker.

Cigarren-Auktion.

Mittwoch den 24. Januar c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokal Breitestraße Nr. 18.

eine bedeutende Parthe Cigarren

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Ediktal-Citation.

Die Witwe Sophia Stażan alias Gawron, geborene Gałazek aus Bielsk im Königreich Polen, ist am 25. August 1852, 54 Jahr alt, zu Dobro, Kreis Adelau, ohne bekannte Erben gestorben. — Da auch die bisherigen Bemühungen zu deren Ermittelung fruchtlos geblieben sind, so werden hierdurch der unbekannte Erbe und dessen Erben oder nächsten Verwandten aufgefordert, sich spätestens in dem

am 7. März 1855 Vormittags um 11 Uhr in unserem Instruktionszimmer anberaumten Termine zu melden, wdrigenfalls sie mit ihren Erbansprüchen

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Kapital-Garantie	3,000,000 Rthlr.
Reserven am 31. Dezember 1853	2,152,858 =
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1853	1,290,755 =
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1853	640,481,108 =

Mit Bezug auf vorstehenden Geschäftszustand der Gesellschaft halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr bestens empfohlen. Nähre Auskunft ertheile ich mit Vergnügen, und bin auch gern bei Anfertigung der Anträge behülflich.

Posen, den 13. Januar 1855.

Lipschitz,

Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Bureau: Breitestraße Nr. 18.

Ein Vorwerk, bestehend aus 1000 Morgen guten Bodens, worunter 200 M. Wiesen und See, ist der jetzige Pächter gesonnen, da dieser sich ankaufen will, mit vollständigem Inventarium und Wirtschaftsgut sofort oder auch von Johanni d. J. auf 6 Jahre abtreten. — Die Bedingungen und das Weitere zu erfahren durch die Buchhandlung J. B. Lange zu Gnesen.

Dr. Mallon, Zahnrat aus London, benachrichtigt ein hiesiges Publikum, daß er nur bis morgen hier bleiben, in kurzer Zeit aber Posen wieder besuchen wird.

Busch's Hôtel de Rôme.

Fluide imperiale, in Grün à 25 Sgr. Einfaches, schnell wirkendes, unschädliches Haarfärbemittel, um graue oder rothe Haare natürlich schwarz oder braun zu färben, ohne daß es den gewöhnlichen kupferfarbenen Schein hinterläßt. Vorrätig in Posen bei

J. J. Heine, Markt 85.

Für Landwirthe und Gartenfreunde!

Unser reichhaltiges Saamen-Verzeichniß pro 1855 berichtet über — nicht aufs Papier — sondern in der Wirklichkeit bei uns vorrätigen frischen in- und ausländischen Saamen jeglicher Art; den vielfährigen geehrten Kunden haben wir bereits Kataloge zugesendet und werden wir mit Vergnügen wer ein solches noch nicht empfangen hat, auf Verlangen franco zusenden.

Posen, Januar 1855.

Die Saamenhandlung Gebrüder Auerbach.

Samen-Offerte.

Das Preis-Verzeichniß über meine bedeutenden Vorräthe von Gemüse-, Feld-, Gras-, Gehölz- und Blumen-Samen, Kartoffeln, Knollengewächsen, Topf-Pflanzen, Pracht-Rosen, Nelken und Georginen, Stauden-, Ziergehölzen, Chaussee-Bäumen, Fruchtsträuchern, Obstbäumen, Maulbeerpflanzen und Bäumen, welches ebenfalls in erster und zweiter Beilage der Schlesischen Zeitung vom 16. Januar Nr. 24. aufgenommen, hat die Presse verlassen und wird auf portofreie Briefe gratis und franco zugesendet. — Sammler von Aufträgen empfangen angemessenen Rabatt. — Zu geneigneten Aufträgen empfiehlt sich

J. G. Hübler,

Kunst- und Handelsgärtner in Bunzlau in Schlesien.

Porzellan- und Glas-Geschirre, so wie Kron- und Wandleuchter werden zu Festlichkeiten billig verliehen bei

Nathan Charig,

Markt Nr. 90.

Stobwasser's Photogén,

oder Camphine genannt,
erhielt in bester Qualität und verkauft unverfälscht zum
Fabrikpreise

Samuel Latz,

Markt Nr. 55.

**Frische gesunde
Lein- u. Napskuchen**
empfiehlt billigst
die Gas-Niederlage u. Del-Raffinerie
zu Posen, Schloßstraten- und Markt-Ecke Nr. 84.

Adolph Asch.

Gute Neunaugen, à Schloß 1 Rthlr. 15 Sgr., bei
Wolf Ephraim,
Schuhmacherstr. Nr. 9.

Schöne frische Butter, à Pf. 7½ Sgr.,
so wie Pfauenmenü, à 2½ Sgr. pro Pfund,
empfiehlt die Materialwaren-Handlung Wronkerstr.-
Ecke im Königsbergerchen Hause Nr. 91.

Ball-Handschuhe

für Herren à 7 Sgr., für Damen u. Mädchen à 5 Sgr.,
elegante weiße Atlasstiefelchen à 1½ Rthlr. und weiße
Herren-Kravatten à 7½ Sgr. empfiehlt

Julius Borck.

Sehr vortheilhaft für Herren!

Markt 49. **J. H. Kantorowicz,** Markt 49.
empfiehlt, um mit seinem Winterlager zu räumen:
schwere Double-Düffel: Mütze à 12½ Rthlr.
einfache dito 10 Rthlr.,
Beinkleider von 3½ Rthlr. an,
Westen in Kasimir und Tuch zu äußerst billigen Preisen.

Roshaar-, Stroh- und Borduren-Hüte werden zum Waschen und Modernisiren franco nach Berlin gesendet. Eben so alte Stickerei auf Tüll applicirt.

Die Büch-Handlung von
R. Waldstein & Comp.
Markt- und Wronkerstraten-Ecke.

Die erste Sendung Strohhüte wird zum Waschen und Modernisiren nach Berlin befördert von
Marie Elkan, Schloßstraße Nr. 2.

Napskuchen und Rosshaut-Kleie sind zu haben in der Nadrozo-Mühle bei Pudewitz.

100 Scheffel Träber
finden noch wöchentlich in der Brauerei von **Jean Lambert** im Odeum zu verkaufen.

Kohlen-Verkauf.

Wasserstraße Nr. 17. im Bäcker Hartwig'schen Hause werden trockene Holzkohlen I. Klasse verkauft.

Ein junger Mann, beider Landesprachen mächtig, kann als Lehrling eintreten in die Manufaktur-Waren-Handlung von **K. Liszkowski.**

Ein ordentliches, gut erzogenes israelitisches Mädchen findet Aufnahme Markt Nr. 52.

Neustädter Markt und Ritterstraten-Ecke Nr. 10. ist vom 1. April c. eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, so wie in der 3. Etage 2 Stuben, Alkoven und Küche zu vermieten.

Friedrichsstraße 19. ist eine Kellerwohnung, zum Handel passend, vom April ab zu vermieten.

Schifferstr. 10. a. ist vom 1. Febr. eine möblirte Stube zu verm. Auskunft ertheilt Pol.-Sergeant Szymanski.

Markt Nr. 52. sind ein Laden und großer Keller, welche sich auch zu Weinkeller eignen, zu vermieten.

Ein Laden, der sich zu jedem Geschäft eignet, ist Friedrichsstraße Nr. 19. zu vermieten.

Eine Wohnung von 4 Piecen in der Bel.-Gasse, nebst Küche und Holzstelle, ist vom 1. April c. an der Büttel- und Klosterstraten-Ecke Nr. 145./16. zu vermieten. **A. Beit,** Breitestraße Nr. 2./3.

Spiritus unverändert, am Landmarkt 12½-12½ % bez., p. Januar 12½ %, Februar 12½ % bez., p. Februar-März 11½ % bez., p. Frühjahr 11½, 11½ % bezahlt, 11½ % bez.

Leinöl, incl. Fass 15 Rthlr. Br.

Berlin, den 18. Jan. Die Marktpreise des Kartoffel-

Spiritus, ver 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins

Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

12. Januar 32½ u. 32½ Mt.

13. " 32½ Mt.

15. " 32½ Mt.

16. " 31½ Mt.

17. " 31½ u. 31½ Mt.

18. " 31½ u. 31½ Mt.

Die Neuesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 19. Januar. Wind: Nord. Witterung:

intensiver Frost, leichte Nacht 13 Grad. Weizen: fest,

für hochb. 88 Pf. voln. 92½ Mt. bez. Roggen: in

disponibler Waare zu billigeren Preisen offerirt, Folge

dessen ziemlich guter Umsatz darin, kurze Lieferung eben-

falls niedriger, p. Frühjahr dagegen fest und besser bezahlt. — Fass 83-85 Pf. 62½ Mt. 85-86 Pf.

63 Mt. 85 Pf. 62½ Mt. 85-86 Pf. 62½ Mt. Alles

p. 2050 Pf. bezahlt Delfaat: bei geringer Kauflust

mehrfaß offerirt. Rüböl: sehr matt und geschäftslos.

Spiritus: entschieden fester und höher bezahlt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82-89

Mt., hochb. und weiß 87-94 Mt.

Roggan loco p. 2050 Pf. nach Dual. 62-63 Mt.

p. Januar 64-63½ Mt. bezahlt und Brief, p. Januar

Februar 63-63½-63 Mt. bezahlt u. Br., p. Februar

März 62 Mt. Br., p. Frühjahr 59½-60 Mt. bez. u. Br., 59½ Mt. Br.

Gerste, große 45-46 Mt., kleine 39-44 Mt.

Hafser loco nach Qualität 29-32 Mt., p. Frühjahr

50 Pf. 32½ Mt. Br., 32 Mt. Br., 48 Pf. 31 Mt.

Br., 30½ Mt. Br.

Grubsen 56-63 Mt.

Raps 112 Mt. Br.

W.-Rüböl 110 Mt. Br., S.-Rüböl 88-84 Mt.

Leinat 78-74 Mt.

Rüböl loco 16 Mt. Br., 15½ Mt. Br., p. Januar

15½-15½ Mt. bez. u. Br., 15½ Mt. Br., p. Januar

Febr. 15½ Mt. Br., 15½ Mt. Br., p. Februar-März

15½ Mt. Br., 15½ Mt. bez. u. Br., p. März-April

15½ Mt. Br., 15½ Mt. Br., p. April-Mai 15½ Mt.

Br., 15 Mt. Br.

Leinöl loco 14½ Mt. Br., p. April-Mai 14 Mt. Br.

Spiritus loco, ohne Fass und mit Fass 31½ Mt. bez.

p. Januar u. Januar-Februar 31½ Mt. bez., 32 Mt.

Br., 31½ Mt. Br., p. Februar-März und März-April

31½-32 Mt. bez. u. Br., 31½ Mt. Br., p. April-Mai

31½-32 Mt. bez. u. Br., 32½ Mt. Br.

(Landwirths. Handelsbl.)

Hopfen.

Saaz, den 13. Januar. Saazer Hopfen 1854, mit

240 Gl. C. M. p. Br. (Landw. Hdlbl.)

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 18. Januar. Seit einigen Tagen haben wir nach starkem Schneefall scharfen Frost, Nächte sank der Thermometer unter 15°. Die Binnengewässer in unserer Nähe sind jetzt fastmäig mit Eis belegt und die Schifffahrt also gänzlich geschlossen, südlich von hier bei Berlin, Magdeburg etc. ist kein Schnee gefallen.

Nach der Börse. Weizen unverändert, loco 89-90 Pf. gelber 90 Mt. bez., p. Frühjahr 89-90 Pf. gelber 92 Mt. Br., 88-89 Pf. do. 88 Mt. Br.

Roggan schließt matter, loco Kleinheiten 86 Pf. effektiv p. 86 Pf. 62 Mt. bez., 85-86 Pf. 61½ Mt. bez., 87½ Pf. p. 86 Pf. 63 Mt. bez., 88 Pf. in 14 Tagen abzuliefern 62½ Mt. bez., kurze Lieferung do. 62 Mt. bez., 82 Pf. do. 59 Mt. Br., p. Jan.-Febr. do., p. Febr.-März do. p. März 58½ Mt. Br., p. Frühjahr 58½ Mt. bez., 58½ Mt. Br., 58½ Mt. Br.

Gerste loco 74-75 Pf. 43 Mt. bez.

Rüböl etwas fester, loco 15½ Mt. Br., dünnest 15½ Mt. bez. u. Br., p. Jan. 15½ Mt. Br., p. Jan.-Febr. do., p. Febr.-März 15½ Mt. Br., p. März-April 15½ Mt. Br., p. April-Mai 15½ Mt. Br.

Montag: } Frostwetter und Schnee.

Dienstag: } Frostwetter und Schnee.

Mittwoch: starker Frost, 10° Kälte.

Donnerstag: } 10° Kälte.

Montag: } Frostwetter und Schnee.

Dienstag: } Frostwetter und Schnee.

Mittwo